



Lokales

■ Naturschutzkonzept

■ für den hessischen Staatswald

■ Forstamt Rüdesheim



Vorwort

Das Klima ist im Wandel. Die zukünftige Zunahme von Extremwetterereignissen, die Verschiebung des Hauptniederschlages vom Sommer in den Winter und die Zunahme der Jahrestemperatur werden die hiesigen Rahmenbedingungen für das Ökosystem Wald verändern. Zudem ist ein weltweiter zunehmender Verlust der Artenvielfalt zu beobachten. Der Schutz und Erhalt der Biodiversität wird weithin als Schlüssel für intakte Ökosysteme betrachtet. Daher wird mit der EU-Biodiversitätsstrategie 2030 das Ziel gesetzt, bis 2050 europaweit Ökosysteme wiederherzustellen, zu stärken und zu schützen.

Umgesetzt werden diese Ziele in Europa unter anderem über Natura 2000. Dabei handelt es sich um ein europaweites Netz von Schutzgebieten zur Erhaltung gefährdeter und typischer Lebensräume und Arten. Es setzt sich aus den Schutzgebieten der Vogelschutzrichtlinie und der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie zusammen und erfasst damit 17,5 Prozent der Landesfläche der Europäischen Union. Damit ist es das größte grenzüberschreitende, koordinierte Schutzgebiet der Welt. Die Gebiete sind rechtlich gesichert, über Managementpläne werden Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen umgesetzt. Wälder spielen dabei eine besondere Rolle, da sie flächenmäßig etwa die Hälfte der gesamten Schutzgebietskulisse ausmachen.

Das Ökosystem Wald erfüllt jedoch eine Reihe von Funktionen und Ansprüchen, die über den Schutz und Erhalt der Biodiversität hinausgehen. Im hessischen Staatswald sind die Leistungen des Waldes für die Gesellschaft in der Richtlinie für die Bewirtschaftung des Staatswaldes (RiBeS) dargestellt. Neben der Biodiversität als erstes Hauptziel sind dort Klimaschutz- und weitere Schutzziele, Rohstoffherzeugung, Erholungs- und kulturelle Wirkungen, Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), Arbeit sowie Nutzen für den Waldeigentümer genannt. Die sechs Hauptziele sind grundsätzlich als gleichrangig anzusehen. Aufgrund ihrer Bedeutung für das Waldökosystem wird der Biodiversität und den Klimaschutz- und sonstigen Schutzziele im Konfliktfall aber Vorrang eingeräumt.

Der Landesbetrieb HessenForst arbeitet zudem nach den Vorgaben der Naturschutzleitlinie für den hessischen Staatswald. Besondere Bedeutung für die Umsetzung der Ziele der Naturschutzleitlinie kommt den lokalen Naturschutzkonzepten der Forstämter zu. Bei diesen handelt es sich um konkrete Handlungskonzepte auf Forstamtsebene. Zielgerichtete Maßnahmen verbessern die Bedingungen für bestimmte Arten und Habitate und fördern so die Biodiversität im Staatswald. Unter Beteiligung der in Hessen anerkannten Naturschutzverbände und der oberen Naturschutzbehörden wurde für jedes der hessischen Forstämter ein lokales Naturschutzkonzept erstellt.

Die lokalen Naturschutzkonzepte beziehen sich ausschließlich auf den Staatswald. Die außerhalb der Staatswaldfläche betreuten Schutzgebiete unterschiedlicher Kategorien finden in diesen Konzepten keine Berücksichtigung, obgleich der Landesbetrieb HessenForst hier vielfältige Dienstleistungen erbringt.

Abbildung 1: Titelbild: Rhein, Reben und ausgedehnte Wälder prägen das einzigartige Landschaftsbild des Rheingaus. Im Hintergrund Blick über den Kammerforst, der sich auf dem Höhenkamm über dem Rhein bis zum Niederwald erstreckt.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	2
1. Naturschutz im hessischen Staatswald	5
2. Naturschutz im Forstamt Rüdesheim.....	6
2.1. Gebietsbeschreibung & Kurzcharakteristik des Naturraums	6
2.2. Naturschutzgroßprojekt „Wispertaunus“	8
3. Biotopschutz.....	9
3.1. Flächenschutz	9
3.1.1. Schutzgebiete	9
3.1.2. Gesetzlich geschützte Biotop	13
3.1.3. Naturwaldentwicklungsflächen	14
3.2. Habitatpatenschaften	15
3.3. Biotop und Lebensraumtypen.....	16
3.3.1. Wald	16
3.3.2. Waldwiesen	21
3.3.3. Wasser im Wald.....	22
3.3.4. Sonderstandorte und historische Nutzungsformen, Pledges-LRT	26
4. Artenschutz	28
4.1. Artpatenschaften	28
4.2. Artvorkommen.....	31
4.3. Neobiota	35
5. Naturschutzfachliche Handlungsfelder	37
6. Besucherlenkung und Öffentlichkeitsarbeit.....	39
7. Dank, Quellen und Bildnachweise	39
8. Anhang.....	43



Abkürzungen

AHK	Artenhilfskonzept
bGIS	Betriebliches Geoinformationssystem des Landesbetriebs HessenForst
BHD	Brusthöhendurchmesser eines Baumes (Stammdurchmesser in 1,30 m Höhe)
BNatSchG	Bundesnaturschutzgesetz
BWI	Bundeswaldinventur
FE	Forsteinrichtung
FFH	Fauna-Flora-Habitat
HLBK	Hessische Lebensraum- und Biotopkartierung
LRT	Lebensraumtyp
LSG	Landschaftsschutzgebiet
N2000	Natura-2000 Schutzgebietskulisse
Natureg	Naturschutzregister Hessen, Geoinformationssystem des Landes Hessen
NLL	Naturschutzleitlinie
NSG	Naturschutzgebiet
NWE	Naturwaldentwicklungsfläche
NW-FVA	Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt
ONB	Obere Naturschutzbehörde
RiBeS	Richtlinie für die Bewirtschaftung des hessischen Staatswaldes
VSG	Vogelschutzgebiet
WarB	Wald außer regelmäßigem Betrieb
WEZ	Waldentwicklungsziel
WirB	Wald im regelmäßigen Betrieb



Das Waldohr weist auf weitere Hintergrundinformationen zum Lokalen Naturschutzkonzept hin. Sie finden diese im **Glossar**.

www.hessen-forst.de/naturschutz/glossar





1. Naturschutz im hessischen Staatswald

Die Naturschutzleitlinie für den hessischen Staatswald ist die Handlungsanweisung zum Erreichen der Natur- und Klimaschutzziele des Landes Hessen. Sie umfasst die folgenden vier Kernelemente:

1. Lokale Naturschutzkonzepte und Naturschutzkodex

Als eine Art Werkzeugkasten beschreiben die Lokalen Naturschutzkonzepte konkrete Maßnahmen zur Umsetzung der naturschutzfachlichen Ziele im Staatswald. Eine Übersicht zeigt die gesetzlich geschützten Biotope im Staatswald. Der Naturschutzkodex beschreibt den verantwortungsvollen und schonenden Umgang mit den treuhänderisch bewirtschafteten Wäldern des Landes Hessen. Der Anspruch aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von HessenForst ist es, den Wald als Ökosystem zu sehen und das ökonomische Handeln daran auszurichten, die Belange des Natur- und Artenschutzes zu beachten und ihnen im Konfliktfall Vorrang einzuräumen.

2. Wasserrückhalt für den Wald der Zukunft

In Anbetracht der klimatischen Veränderungen ist die Wasserversorgung der Wälder von großer Bedeutung. Daher wird eine hohe Qualität und Naturnähe der Gewässer im Staatswald angestrebt. Um dies zu erreichen, werden gezielte Maßnahmen zur Renaturierung, zum Schutz und Erhalt von wassergeprägten Biotopen und zum Wasserrückhalt im Wald durchgeführt.

3. Habitatbäume als Schlüssel der Artenvielfalt

Habitatbäume sind ein wichtiges Element der integrativen, multifunktionalen Forstwirtschaft. Im naturnah bewirtschafteten Wald helfen sie, Lebensräume für Arten der Alters- und Zerfallsphase sicherzustellen. Daher werden im hessischen Staatswald in über hundertjährigen Laubbaumbeständen durchschnittlich fünf Habitatbäume je Hektar ausgewiesen. Neben Höhlen, Horsten und Nestern wird der Fokus dabei auch auf Mikrohabitate (Klein- und Kleinstlebensräume) gelegt. Im hessischen Staatswald werden daher verschiedene Typen von Habitatbäumen geschützt: obligatorische Habitatbäume und deren Nachbarbäume, Methusalem-bäume, Habitatbaumgruppen und fakultative Habitatbäume.

4. Schutz seltener Arten stärken

Besonders gefährdete und seltene Tier- und Pflanzenarten werden im Landesbetrieb HessenForst durch verschiedene Maßnahmen geschützt. Der Schutz seltener Arten ist in zwei Säulen aufgebaut: Spezielle Artenschutzmaßnahmen und die Minimierung vermeidbarer Störungen. Zudem übernimmt jedes Forstamt individuelle Art- und Habitatpatenschaften, fördert und dokumentiert diese.

2. Naturschutz im Forstamt Rüdesheim

2.1. Gebietsbeschreibung & Kurzcharakteristik des Naturraums

Das Forstamt Rüdesheim liegt in der westlichsten Ausdehnung Hessens und betreut den Rheingauer Wald (17.240 ha) zwischen Lorch und Schlangenbad. Das mild-warme Klima verdankt die Region dem Rhein, der auf seinem Weg nach Norden bei Wiesbaden seine Richtung für etwa 30 km nach Westen abändert. Die sonnenexponierten Hänge bieten ideale Voraussetzungen für den Weinbau. Auf dem Höhenkamm schließt der Taunus mit seinen weit ausgedehnten und unzerschnittenen Wäldern, Hessens größtem zusammenhängenden Waldgebiet, an. Der Staatswald (3.227 ha Betriebsfläche) des Landes Hessen befindet sich zum Großteil arrondiert im westlichen Bereich, kleinere Gebiete sind im Forstamtsbereich verteilt. Charakteristisch für den Staatswald des Forstamtes Rüdesheim sind seine naturnahe Bestockung mit Buche (42 %) und Eiche (29 %), ehemalige Niederwälder, Silikاتفelsen und tief eingeschnittene abgeschiedene Bachtäler mit bewaldeten Hängen (siehe Tabelle 1). Die Wälder sind seit jeher vom Menschen kulturell geprägt: Bereits in der Bronze- und Eisenzeit siedelten Menschen auf den Plateaulagen des Rheingaugebirges, um dem Überschwemmungsbereich des Rheins auszuweichen. Alte keltische Ortsbezeichnungen wie Hexit oder Linesitt und zahlreiche Hügelgräber weisen auf diese frühe Besiedlung hin. Spuren späterer Waldnutzungen wie Köhlerplatten, Huteeichen oder Bergbaustollen zeugen von einer engen Beziehung zwischen Mensch und Wald. Damals Erwerbs- und Lebensgrundlage der lokalen Bevölkerung, die in dem vom Erzbistum Mainz verwalteten Staatswald Nutzungsrechte hatte, ist der Wald heute einerseits wertvoller Naturraum und andererseits Arbeitsplatz im ländlichen Raum. Trotz oder gerade wegen der bewegten Kulturgeschichte beherbergt der Staatswald eine große Artenvielfalt. Neben vielen besonderen und unauffälligen Arten fühlen sich auch Arten mit großräumigen und bevorzugt störungsarmen Streifgebieten wie Wildkatze, Wolf, Schwarzstorch und gelegentlich der Luchs im Rheingauer Hinterlandswald wohl.

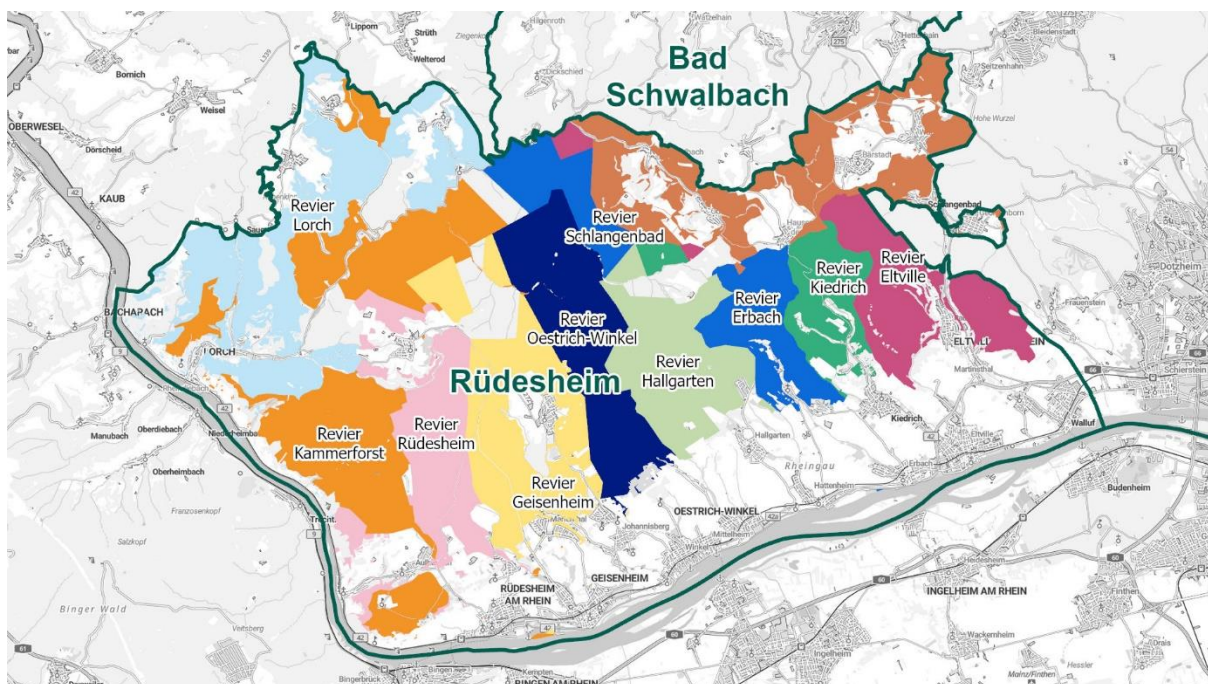


Abbildung 2: Revierübersicht des Forstamtes



Für das Mittelrheintal wird durch den Klimawandel eine besonders starke Erwärmung prognostiziert. Durch eine längere Vegetationszeit und geringe Niederschläge im Sommer wird der Wassermangel auf den skelettreichen Böden verschärft: 81 % der Böden weisen eine geringe bis mäßige Wasserhaltekapazität auf, was die Wasserversorgung der Bäume in Trockenzeiten deutlich einschränkt.

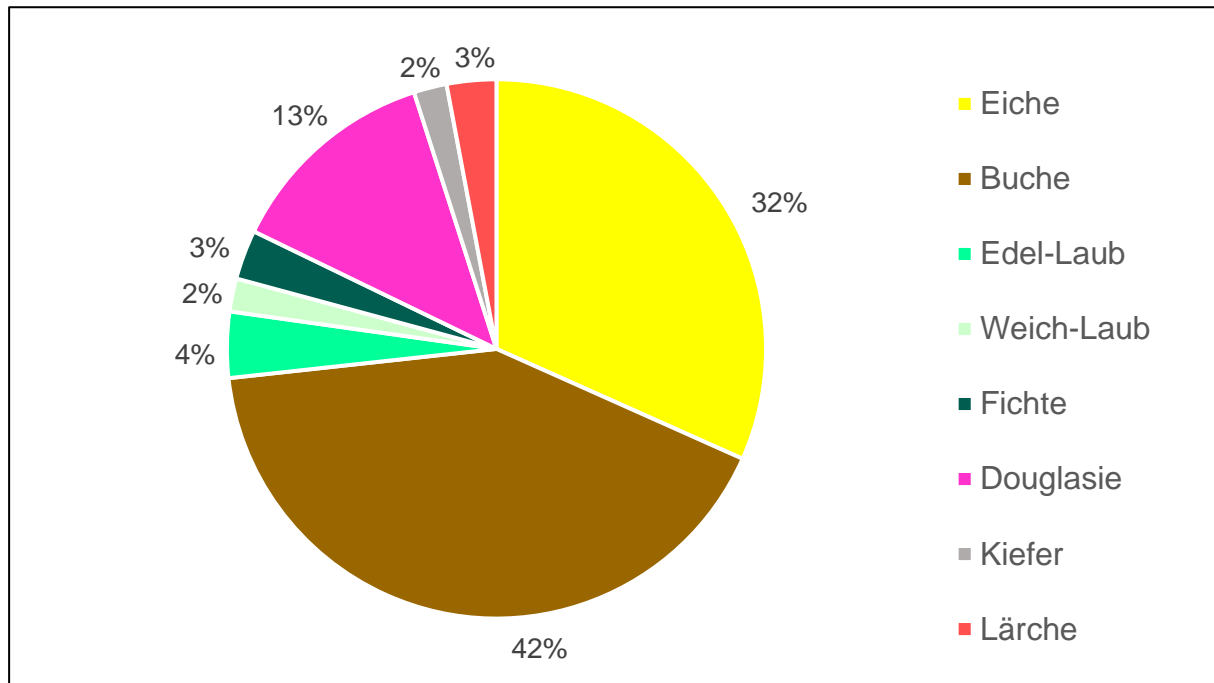


Abbildung 3: Baumartenverteilung nach Baumartengruppen-Anteilen im Staatswald, Forsteinrichtung 2024

Die Folgen der Klimaerwärmung sind bereits heute im Rheingauer Wald sichtbar: starke Absterbeerscheinungen prägen viele Waldbilder, sei es bei der Buche, der Fichte oder seit dem Sommer 2023 auch bei der Eiche. Die Buche ist die wichtigste und häufigste Baumart im Staatswald Rüdesheim und über alle Altersklassen hinweg mit einem hohen Anteil vertreten. Rückblickend betrachtet profitierte die Buche von der klimatischen Veränderung um etwa 7.000 v. Chr. und der menschlichen Besiedlung und ihrem Einfluss auf den Wald – sie wurde zur führenden Baumart im hessischen Wald. Heute wird, unter Berücksichtigung des Klimawandels, von der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt für einen Großteil der Staatswaldfläche der Anbau der Buche als führende Baumart nicht mehr empfohlen. Ihr wird laut Prognosen in Zukunft die Rolle einer Begleitbaumart zugeordnet, während tendenziell die Eiche als führende Baumart gesehen wird. Ob die Eiche der Buche in ihrer Konkurrenzstärke tatsächlich überlegen sein wird, bleibt vor dem Hintergrund erhöhter Wildbestände, der aktuellen Altersklassenverteilung und teils starken Absterbeerscheinungen alter Eichen zu beobachten. In der Naturverjüngung ist aktuell immer noch die Buche mit 85 % im WirB und mit 92 % in den NWE-Flächen die dominierende Baumart (FE 2024).

Aus naturschutzfachlicher Sicht sind die schnellen Veränderungen Chance und Risiko zugleich: Sollten sich die Waldgesellschaften weiterhin so schnell verändern, wie es derzeit der Fall ist, werden viele Arten, die nicht fähig sind sich anzupassen, ihren Lebensraum verlieren. Angesichts der teils rasanten Absterbeprozesse von Bäumen werden totholzliebende Arten kurzfristig profitieren. Gleichzeitig werden sich licht- und wärmeliebende Arten auf den Störungsflächen durchsetzen, ihren Lebensraum ausdehnen und es werden neue Arten hinzukommen, die von Süden nach Norden mit der Klimaerwärmung migrieren –



entweder natürlich (wie z.B. die Gottesanbeterin) oder mithilfe des Menschen (Beispielsweise „Assistierte Migration“ von südeuropäischen Eichenarten). Zahlreiche sogenannte „standortheimische“ Baumarten werden in Zukunft unter Umständen nicht mehr „standortgerecht“ sein, d.h. mit den sich ändernden Standortbedingungen nicht zurecht kommen. Die Waldentwicklung ist unter dem Eindruck des Klimawandels besonders dynamisch – mit offenen Augen Beobachten und Lernen ist und bleibt das Gebot der Stunde.

Tabelle 1: Kurzcharakteristik des Forstamtes

Waldbesitz & Geografie	<ul style="list-style-type: none">- Forstamtsfläche gesamt: 17.240 ha- davon Staatswaldfläche: 3.227 ha Betriebsfläche- Arrondierung: Zwei Großkomplexe (Kammerforst und Weißenthurm), weitere kleinere Komplexe (Niederwald, SW an der Mapper Schanze, Greiferwald, Werkerbrunnen) über gesamten Forstamtsbereich verteilt- Höhenlage: 80 m ü. NN bis 580 m ü. NN
Klima	<ul style="list-style-type: none">- Langjähriges Mittel der Jahrestemperatur: 8,7 °C- Durchschnittlicher Jahresniederschlag: in der Vegetationszeit bis 300 mm, im Jahresmittel 666 mm
Standort	<ul style="list-style-type: none">- Wuchsbezirke: Westlicher Hintertaunus, Hoch-Taunus, Südlicher Vordertaunus, Main-Taunus-Vorland- Wuchszone: überwiegend Subkontinentale Buchenmischwaldzone (95 %)- Geologie: Tonschiefer (57 %), Quarzit (42 %), häufig hoher Skelettanteil und geringe Gründigkeit, überwiegend Lössüberlagerungen unterschiedlicher Ausprägung- Nährstoff- und Wasserversorgung: mesotroph bis gut mesotroph (88%), eutroph (12%), geringe nutzbare Wasserkapazität und stark negative Standortwasserbilanz, Wasserversorgung der Bäume in Trockenperioden besonders eingeschränkt- Liegt vollständig im Naturpark Rhein-Taunus
Verteilung der Baumarten	<ul style="list-style-type: none">- Nach FE 2024: Laubholzdominiert (80 %): 42 % Buche, 32 % Eiche, 4 % Edellaubholz, 2 % Weichlaubholz, 13 % Douglasie, 3 % Fichte, 3 % Lärche, 2 % Kiefer

2.2. Naturschutzgroßprojekt „Wispertaunus“

Der Wispertaunus bildet auf Grund seiner Unzerschnittenheit ein einzigartiges Waldgebiet. Vor diesem Hintergrund plant ein Projektträger die Vernetzung der Naturwaldentwicklungsflächen im Staatswald mit Flächen des Kommunal- und Privatwalds zu einem „Naturschutzgroßprojekt“. Das Projekt befindet sich zurzeit noch in der Planungsphase. Die



Umsetzung des Projektes hängt maßgeblich von der Entscheidung der bisher beteiligten waldbesitzenden Kommunen Lorch, Geisenheim und Heidenrod nach Fertigstellung des finalen Konzeptes ab. Das Projekt soll im Rahmen des Programms „chance.natur“ durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, und nukleare Sicherheit (BMU) gefördert werden.

3. Biotopschutz

3.1. Flächenschutz

Folgende Tabelle zeigt eine Übersicht der Schutzgebiete im Staatswald des Forstamtes. Insgesamt sind mehr als zwei Drittel der Staatswaldfläche unter Schutz gestellt.



Tabelle 2: Übersicht der Schutzgebiete im Staatswald des Forstamtes

Kategorie	Größe	Anteil an SW-Fläche
Vogelschutzgebiet	103,7 ha	3,2 %
FFH-Gebiet	2.065,8 ha	64,0 %
Naturschutzgebiet	1.808,8 ha	56,0 %
Landschaftsschutzgebiet	--	--
Naturwaldreservat	32,7 ha	1,0 %
Naturwaldentwicklungsfläche	1.871,8 ha	58,0 %
Naturdenkmal	1,4 ha	< 1,0 %

3.1.1. Schutzgebiete

Mit einer Ausdehnung von 5.259 ha (davon 1.360 ha Staatswald) ist das FFH-Gebiet Wispertaunus das größte Schutzgebiet des Rheingaus. Es umfasst einen Großteil der Staatswaldflächen des Hinterlandswaldes sowie Kommunalwaldflächen. Innerhalb des FFH-Gebiets sollen die charakteristischen bodensauren Buchenwälder, trockenwarmen Eichenwälder und naturnahen Bachtäler durch eine naturnahe Waldbewirtschaftung erhalten bleiben. Der Klimawandel führt aktuell insbesondere in den Buchen-Lebensraumtypen zu Absterbeerscheinungen.

Das Gros der Rheingauer Schutzgebiete befindet sich im Bereich des Mittelrheintals. Dieses ist durch ein warm-trockenes Klima geprägt. An den Steilhängen des Rheins haben sich



thermophile Pflanzengesellschaften entwickelt. Die vielfältigen Biotoptypen zeugen von einer wechselhaften früheren Nutzung der klimatisch begünstigten Lagen. Alte Weinbergsmauern zur Terrassierung von Wein- und Obstbau wechseln sich ab mit xerothermen Gebüschern und Hochstaudenfluren bis hin zu ehemaligen Niederwäldern. Auf den Plateaulagen finden sich extensiv genutzte Magerwiesen von ehemals landwirtschaftlicher Bedeutung. Auf Grund des Strukturreichtums der Kulturlandschaft sind heute eine Vielzahl an hessenweit seltenen Biotopen und Arten im Mittelrheintal zu finden. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, warum der Schwerpunkt von Schutzgebietsausweisungen im Rheingau in diesem Bereich vorzufinden ist. Die Ernennung der historischen Kulturlandschaft zum UNESCO-Welterbe „Oberes Mittelrheintal“ unterstreicht darüber hinaus die besondere Bedeutung der Region. Mit Ausweisung des zwischen Mainz und Lorch liegenden Rheinabschnitts als Vogelschutzgebiet wurde der weltweiten Bedeutung des Inselrheins als Rast- und Brutplatz zahlreicher wassergebundener Vogelarten Rechnung getragen.



Tabelle 3: Schutzgebiete, die anteilig im Staatswald des Forstamtes Rüdesheim liegen.

Natura-Nr.	Name des Planungs-raumes	Gesamtgröße	Kurzbeschreibung / Schutzziele
5912-303	Rheintal bei Lorch und Nollig → <i>anteilig Staatswald</i>	144 ha	<i>FFH-Gebiet und Naturschutzgebiet</i> <ul style="list-style-type: none"> • Bis 1998 Truppenübungsplatz der Bundeswehr • Geprägt durch magere extensiv genutzte Grünlandflächen mit Gehölzsäumen • Wärmeliebende Pflanzengesellschaften sowie zahlreiche bes. Insektenarten
5913-308	Wispertaunus Schittkamm, Hexwies und Hohekadrich, Unteres Ranselbachtal, → <i>anteilig Staatswald</i>	5259 ha	<i>FFH-Gebiet und Naturschutzgebiet</i> <ul style="list-style-type: none"> • Weitläufiges, walddreieiches Gebiet mit großen Flächen LRT 9110 sowie kleinflächige LRT 9170 • Ungestörte Waldentwicklung • zahlreiche Orchideenvorkommen • Bechsteinfledermaus, Wildkatze, Spaniasche Flagge, Lachs uvm.
/	Kammerforst → <i>Staatswald</i>	550 ha	<i>Naturschutzgebiet</i> <ul style="list-style-type: none"> • Ungestörte Entwicklung des charakteristischen Laubmischwaldes
5913-307	Steigwiesen und Guntal bei Presberg → <i>anteilig Staatswald</i>	421 ha	<i>FFH-Gebiet und Naturschutzgebiet</i> <ul style="list-style-type: none"> • Hohe Wertigkeit der alten, artenreichen Wiesenflächen als Zeugnis historischer Nutzung, die sich ursprünglich bis zum Bodenthal und Bächergrund hinzogen • Vorkommen versch. Orchideen und <i>Iris sibirica</i> • Vorkommen der Hartmanns-Segge
5913-306	Teufelskadrich	539 ha	<i>FFH-Gebiet und Naturschutzgebiet</i>



Natura-Nr.		Name des Planungs-raumes	Gesamtgröße	Kurzbeschreibung / Schutzziele
		→ <i>anteilig Staatswald</i>		<ul style="list-style-type: none"> • Überwiegend bewaldete Hänge und Plateaulagen • Besonderheit: Größeres Vorkommen des LRT 8150 Kieselhaltige Schutthalden, sg. „Rosseln“ • LRT 8230 Silikatfelsen • Ausgewiesenes NWR Bodenthal • Vorkommen von Span. Flagge, Wanderfalke, Zippammer
5912-450		Weinberge zwischen Rüdesheim und Lorchhausen, Niederwald und Nollig → <i>anteilig Staatswald</i>	845 ha	<i>Vogelschutzgebiet und Naturschutzgebiet</i> <ul style="list-style-type: none"> • Vorkommen von Trauerwidderchen (<i>Aglaope infausta</i>) und Haarstrangwurzeleule (<i>Gortyna borellii</i>) außerhalb SW • Struktureiche, Weinbaulich genutzte Kulturlandschaft • Lichte, totholzreiche ehemalige Eichenniederwälder
5914 - 450		Inselrhein → <i>anteilig Staatswald</i>	1673 ha	<i>Vogelschutzgebiet</i> <ul style="list-style-type: none"> • Rheinabschnitt zwischen Mainz und Lorch mit acht Inseln • International bedeutendes Rast- und Brutgebiet vieler wassergebundener Vogelarten
/		Erbacher Wäldchen → <i>Staatswald</i>	5 ha	<i>Naturschutzgebiet</i> <ul style="list-style-type: none"> • Kleinflächiges Hartholzauenrelikt • Starke Störung durch B42
/		Geisenheimer Heide → <i>anteilig Staatswald</i>	10 ha	<i>Naturschutzgebiet</i> <ul style="list-style-type: none"> • Zahlreiche Orchideenvorkommen auf Mager- und Feuchtwiesen
/		Ebental → <i>anteilig Staatswald</i>	28 ha	<i>Naturschutzgebiet</i> <ul style="list-style-type: none"> • Flachland-Mähwiesen und Gehölzstrukturen im Wechsel

Charakteristisch für die Staatswaldflächen des Forstamtes Rüdesheim sind die thermophilen Eichenwälder. Von den im Staatswald liegenden 149 ha Biotopfläche (Hessische Biotopkartierung), sind knapp 100 ha als thermophile Eichenwälder kartiert (siehe Abbildung 3 und 4). Sie prägen vor allem die steilen Rhein- und Wisperhänge auf Schiefer.



Abbildung 4: Thermophile Eichenwälder auf flachgründigem Schieferstandort

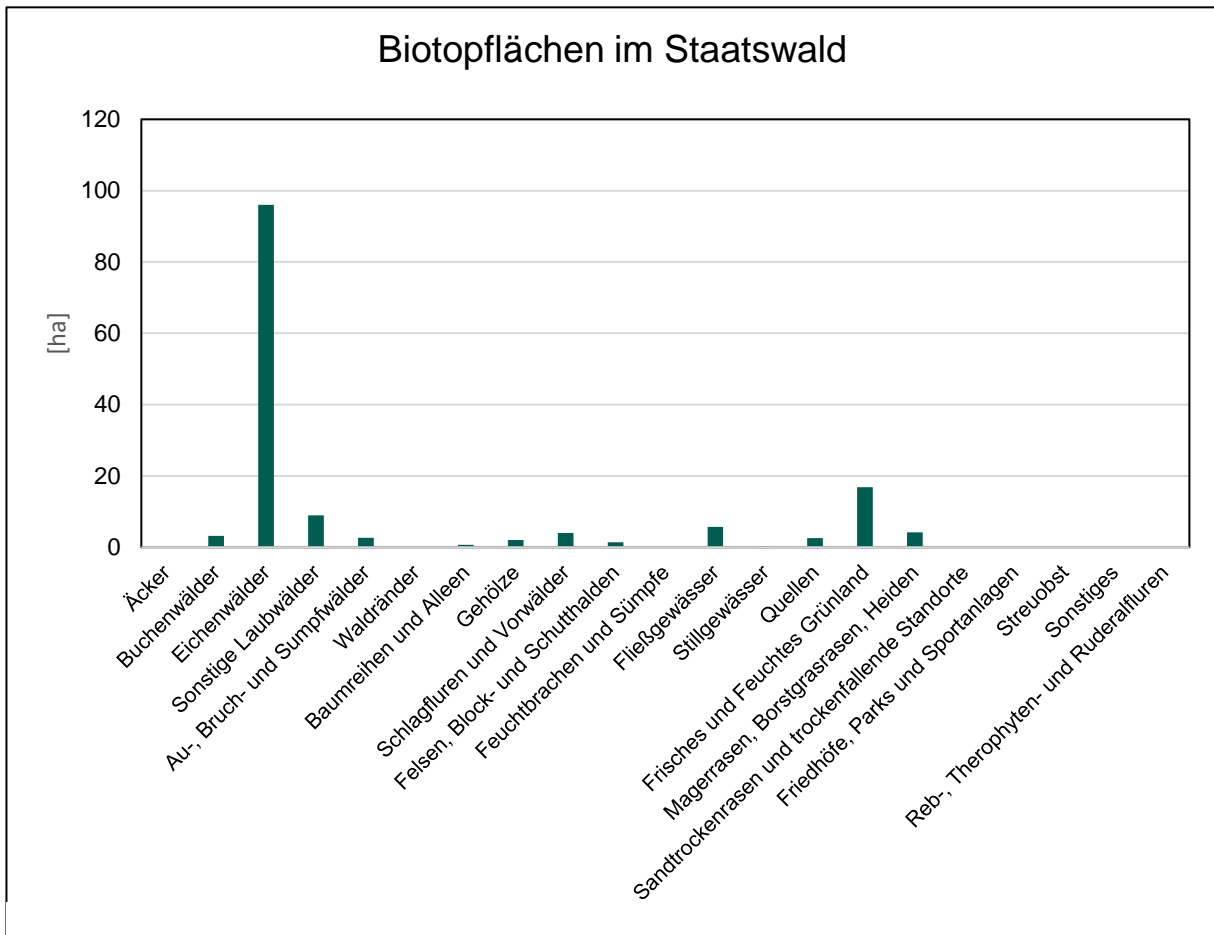


Abbildung 5: Übersicht der Biotope der Hessischen Biotopkartierung und HLBK im Forstamt Rüdesheim

3.1.2. Gesetzlich geschützte Biotop

Bestimmte Biotop werden nach §30 BNatSchG gesetzlich geschützt. Es ist verboten, diese zu beeinträchtigen oder zu zerstören. Sie werden im Zuge der Hessischen Lebensraum- und Biotopkartierung (HLBK) aufgenommen und sind öffentlich im Natureg-Viewer¹ zugänglich. Die untenstehende Übersicht (siehe Tabelle 4) zeigt die gesetzlich geschützten Biotop im Staatswald. Viele der Biotop überschneiden sich auch mit den Biotop in den folgenden Kapiteln.

Tabelle 4. Erläuterung zu den gesetzlich geschützten Biotop im Staatswald

Biotop	Vorkommen	Mögliche Gefährdungen	Mögliche Maßnahmen
Naturnahe Fließgewässer	6 ha	<ul style="list-style-type: none"> Standortfremde Vegetation, v.a. Fichte Wanderhindernisse und Querbauwerke 	<ul style="list-style-type: none"> Standortgerechte Ufergestaltung Rückbau der Wanderhindernisse
Waldmoore	Anmooriger Bereich, ca. 1 ha	<ul style="list-style-type: none"> Entwässerungsgräben im Zu- und Abflussbereich Standortfremde Gehölze (Fichte) 	<ul style="list-style-type: none"> Verschließen der Entwässerungsgräben Entfichtung
Quellbereiche	Zahlreiche natürliche Quellbereiche, ca. 3 ha	<ul style="list-style-type: none"> 2 gefasste Quellen 	<ul style="list-style-type: none"> Rückbau der Fassungen
Gebüsche trockenwarmer Standorte	v.a. Rheinhänge im Mittelrheintal	<ul style="list-style-type: none"> Klimaveränderung Durchwachsen der Gebüschstrukturen zu geschlossenen Waldflächen mangels Pflege 	<ul style="list-style-type: none"> Wiederkehrende Pflegemaßnahmen zur Offenhaltung der Gebüschlandschaft
Trockenrasen	4,2 ha	<ul style="list-style-type: none"> Eutrophierung durch ausbleibenden Mahdgutentzug 	<ul style="list-style-type: none"> Nach Möglichkeit Mähen und Abfahren des Schnittes statt Mulchen der Flächen
Auwälder	Kleine Reliktflächen am Rheinufer	<ul style="list-style-type: none"> Begradigung und Verbauung des Flussufers 	<ul style="list-style-type: none"> Dauerhafter Erhalt der verbliebenen Auwaldstrukturen
Blockhaldenwälder	Teilflächen im Kammerforst und Weißenthurm	<ul style="list-style-type: none"> Keine Gefährdungen 	<ul style="list-style-type: none"> Erhalt der Habitatstrukturen
Offene Felsbildungen (Silikatfelsen)	1,5 ha	<ul style="list-style-type: none"> Besiedelung mit Bäumen, v.a. Douglasie Trittschäden 	<ul style="list-style-type: none"> Zurückdrängen der Douglasie Besucherlenkung

¹ <https://natureg.hessen.de/mapapps/resources/apps/natureg/index.html?lang=de>



3.1.3. Naturwaldentwicklungsflächen

Steile Hänge und schwache Schieferböden haben die forstliche Nutzung im Wispertaunus schon immer erschwert und seit Jahrzehnten vor große Herausforderungen gestellt. Große Flächenanteile des Weißenthurms, die historisch betrachtet einer intensiven menschlichen Nutzung unterlagen, waren seit langem als WarB ausgewiesen. Zur Erreichung von 10 % Naturwaldentwicklungsfläche im Hess. Staatswald im Rahmen der nationalen und hessischen Biodiversitätsstrategie wurden im Jahr 2018 im Forstamt Rüdesheim insgesamt 1.875,6 ha Naturwaldentwicklungsflächen ausgewiesen. Dabei sind zwei große zusammenhängende NWE-Flächen hervorzuheben: die NWE-Fläche Kammerforst (618,3 ha) und die NWE-Fläche Weißenthurm. Mit einer Fläche von 1.087 ha ist Letztere das drittgrößte räumlich zusammenhängende NWE-Gebiet im hessischen Staatswald. Die NWE-Fläche Weißenthurm liegt zu 100 % im FFH-Gebiet Wispertaunus. Die NWE-Flächen sind – wie auch die Gesamtfläche des Staatswaldes – von Buchen- und Eichenwäldern geprägt. Darüber hinaus weisen sie einen vergleichsweise hohen Anteil an Douglasie auf. Charakteristisches Sonderbiotop der Naturwaldentwicklungsflächen sind offene Silikatkfelsen, die oftmals mit Rentierflechte besiedelt sind (Patenhabitat s.u.).

Weitere Naturwaldentwicklungsflächen finden sich innerhalb der Naturschutzgebiete Nollig und Niederwald, sie sind vor allem durch ehemalige Niederwaldstrukturen geprägt. Durch die flächenhafte Ausweisung der Naturwaldentwicklungsflächen und die angrenzenden ausgedehnten WarB-Flächen im Kommunalwald (Schwerpunkte Gemeinde Lorch und Hinterlandswald) liegt ein einzigartiger Biotopverbund vor. Totholzliebende Arten und Arten, die auf naturnahe Waldstrukturen angewiesen sind, haben die Möglichkeit zu wandern (Trittsteinbiotope).

Bisher haben keine spezifischen wissenschaftlichen Untersuchungen in den NWE-Flächen stattgefunden, sind aber im Rahmen des „Biodiversitätsmonitorings in Wäldern mit natürlicher Entwicklung“ der NW-FVA vorgesehen. Im Rahmen der Forsteinrichtung 2024 ist eine forstliche Zustandserfassung erfolgt. Die großen zusammenhängenden Flächen bieten eine einmalige Gelegenheit, die natürliche Veränderung der Waldbilder zu quantifizieren. Begleitende wissenschaftliche Untersuchungen, auch im Hinblick auf die klimatische Entwicklung im Rheingau als „Vorreiterregion“, sind dringend erforderlich. Hieraus lassen sich Schlussfolgerungen für natürliche Walddynamiken in anderen Regionen Hessens ableiten.



Tabelle 5: Übersicht der NWE-Flächen im Forstamt Rüdesheim

Flächengröße	Anzahl	Größe [ha]
< 1 ha	28	9,8
1 - 10 ha	19	56,2
11-30 ha	4	55
30 - 100 ha	3	145,1
> 100 ha	3	1.605,8
Summe:	57	1.871,8

3.2. Habitatpatenschaften

Habitatpatenschaft: Silikاتفelsen mit Rentierflechten

Der Taunus besteht aus Quarzit und Schiefer. Dies sind silikatische Grundgesteine, welche in Form von kleinen Felsvorsprüngen oder Blockschutthalden vielerorts an die Oberfläche treten. Silikاتفelsen sind deshalb ein charakteristisches Biotop im Rheingauer Hinterlandswald. Insbesondere im Bereich des Wispertals gibt es zahlreiche offene Felsformationen, die sowohl als § 30-Biotop sowie als FFH-Lebensraumtyp 8220 („Silikاتفelsen mit Felsspaltenvegetation“) besonderen Schutz genießen. In der HLBK wurden im Jahr 2015 für das FFH-Gebiet Wispertaunus 18,17 ha des LRT 8220 erfasst.

Aufgrund der spärlichen Bodenbildung in den Felsspalten werden die offenen Felsbildungen in der Regel nicht von Gehölzen bewachsen oder beschattet. Das saure Gestein hat meist Risse und Spalten, in welchen sich Sedimente ablagern können. In den Felsspalten sind verschiedene Farnarten, Moose, Dickblattgewächse und Flechten vorzufinden. Im Rheingauer Wald kommen die Sparrige Rentierflechte (*Cladonia arbuscula*), die Zarte Rentierflechte (*Cladonia ciliata*) sowie die Echte Rentierflechte (*Cladonia rangiferina*) vor (Cezanne et al., 2012). Neben ihrem Vorkommen auf Felsen, die frei von Konkurrenzvegetation sind, wachsen die Flechten im Wispertaunus bevorzugt in lichten Traubeneichenwäldern mit günstigem Mikroklima. Gefährdet sind sie durch Veränderungen des Mikroklimas (z.B. Aufforstung mit Nadelholz) und durch sich ausbreitende Konkurrenzvegetation. Dort wo eine intensive historische Waldnutzung, wie Niederwaldbewirtschaftung oder Streunutzung, stattgefunden hat, finden sich gute, da nährstoffarme, Wuchsbedingungen für die Flechten. Heute unterliegen die Flächen keiner intensiven Nutzung, sondern zum Großteil dem Prozessschutz. Inwieweit oder ob sich die Lebensraumsituation für die Rentierflechten dadurch verändert, bleibt zu beobachten.

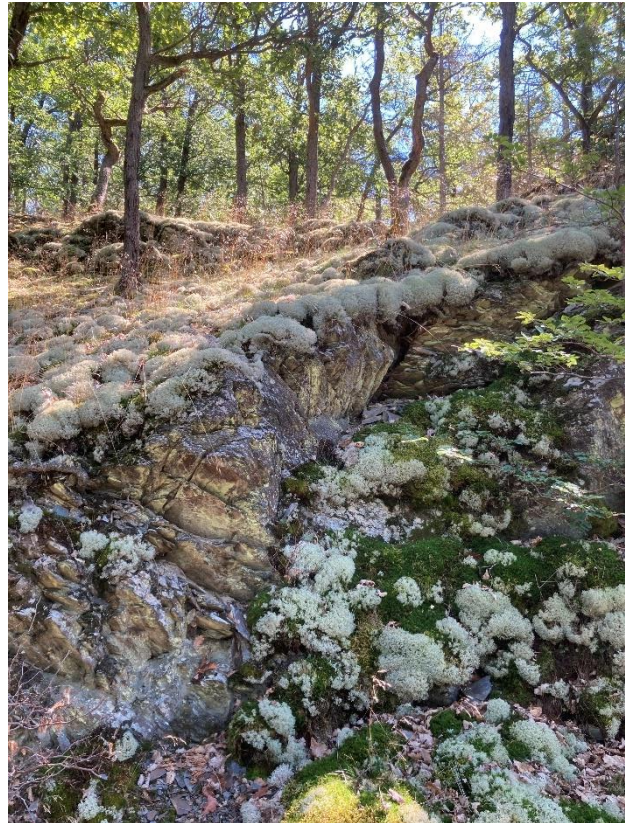


Abbildung 6: Silikاتفelsen mit Rentierflechte in der Naturwaldentwicklungsfläche Wispertaunus

Darüber hinaus werden die Felsspalten von Wildbienen als Brutstätten genutzt (Manderbach 2024). Vögel wie Uhu und Wanderfalke brüten in größeren Rissen oder auf Vorsprüngen. Obwohl die Silikاتفelsen im Staatswald des Forstamtes Rüdesheim zu einem Großteil in abgelegenen Bereichen zu finden sind, kommt es in Einzelfällen zu Gefährdung durch Freizeitnutzung. Innerhalb der Naturwaldentwicklungsflächen sind keine Pflegeeingriffe vorgesehen, bei Bedarf kann aber in Abstimmung mit der Oberen Naturschutzbehörde einwandernde Douglasien-Naturverjüngung entnommen werden.

3.3. Biotope und Lebensraumtypen

3.3.1. Wald

Habitatbäume

Bäume bieten im Laufe ihres Lebens verschiedensten Arten einen Lebensraum. Sogenannte „Mikrohabitate“ entstehen in Baumhöhlen, Nischen oder Wurzelanläufen und sind ein wertvoller Baustein der Biodiversität im Wald. Vor diesem Hintergrund werden im Staatswald in bewirtschafteten Beständen „Habitatbäume“ ausgewiesen und bleiben als Strukturelemente langfristig erhalten. Dabei erfolgt die Ausweisung hierarchisch: zunächst werden obligatorische Habitatbäume, dann ggfls. Methusalem-bäume und Nachbarbäume von obligatorischen Habitatbäumen, ausgewiesen. In über 100-jährigen Laubbaumbeständen können zusätzlich fakultative Habitatbäume gekennzeichnet werden. Darüber hinaus wird angestrebt, durch ca. 1 Hektar große Habitatbaumgruppen als Trittsteinbiotope eine bessere Vernetzung für Arten zu schaffen, die auf Bäume in der Alters- und Zerfallsphase angewiesen sind. Im Staatswald bei Mappen befindet sich eine Altholzinsel, ein weiteres Trittsteinbiotop wird im Greiferwald ausgewiesen.

Durch die Ausweisung der großen Naturwaldentwicklungsflächen ergibt sich eine besondere Situation: zukünftig werden großflächig Waldbestände in die Zerfallsphase übergehen. Eine wissenschaftliche Begleitung der Entwicklung von Anzahl und Qualität von Mikrohabitaten in diesen Flächen wird derzeit von der NW-FVA vorbereitet.

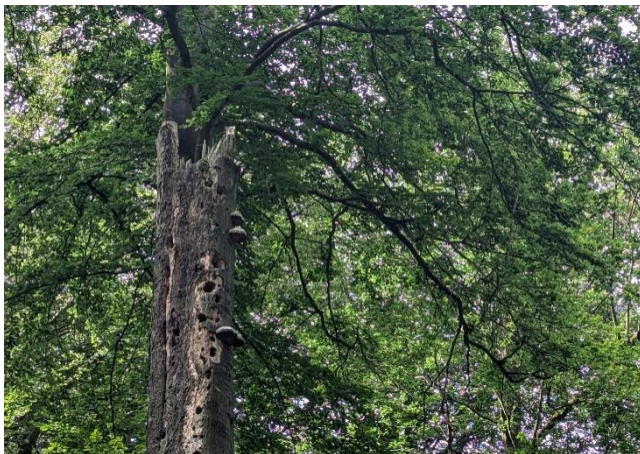


Abbildung 7: Stehendes Totholz mit Spechthöhlen und Pilzkonsolen



Abbildung 8: Tot- und Altholzinsel im Staatswald bei Mappen



Die bisher markierten Habitatbäume verteilen sich auf die in Tabelle 6 dargestellten Baumarten.

Tabelle 6: Verteilung der Habitatbäume auf die Baumarten

Baumartengruppe	Stückzahl
Eiche	757
Buche	871
Fichte	75
Kiefer	148
Aktuelle Summe (Stichtag 01.01.2026)	1.851
Zielzahl NLL 2025	2.335

Totholz

Totholz ist ein wichtiger Indikator für Naturnähe und spielt im Stoffwechselkreislauf des Waldes eine zentrale Rolle. Besonders die Vielfalt der Totholzhabitats ist für die Biodiversität entscheidend. Dazu gehört liegendes und stehendes, sowie stärker und schwächer dimensioniertes Totholz. Durch Belassen von Kronenteilen und Resthölzern sowie Erhalt von stehendem Totholz wird für Mehrung gesorgt. Der Vergleich der Forsteinrichtungsdaten aus NWE und WirB/WarB weist strukturelle Unterschiede in der Totholzmenge auf: auf der Hälfte der NWE Flächen sind Totholz mengen von über 15 Vfm/ha zu verzeichnen (52%), im WirB überwiegen die Flächen mit einem Totholzanteil von 5-15 Vfm/ha (48%). Habitatbäume sind grundsätzlich kein stehendes Totholz im Sinne der Naturschutzleitlinie.



Sukzession und Wiederbewaldung

Die Fichte wurde im Rheingau nach dem zweiten Weltkrieg hauptsächlich auf den höchsten und niederschlagsreichsten Standorten rund um die Hallgarter Zage und entlang des Höhenkamms des Rheingaugebirges angebaut. Dort sind nach den trockenen Jahren und der Massenvermehrung des Borkenkäfers auch die meisten Freiflächen (rund 45 Hektar) entstanden. Im anteilig nur gering vertretenen Staatswald betrifft das insbesondere den Bereich bei Mappen und den Greiferwald bei Bärstadt. Insgesamt sind dort rund sieben Hektar mit Traubeneiche und Elsbeere für einen Baumartenwechsel in Kultur gebracht worden. Natürliche Sukzession aus Birke, Eberesche, Fichte und Lärche läuft in der Regel flächig auf.

Kleine Freiflächen werden häufig der natürlichen Sukzession überlassen. Auf größeren Freiflächen ist ggf. das Einbringen von trockenheitstolerantem Laubholz und in jedem Fall eine intensive Mischungsregulierung erforderlich, da sonst erneut großflächige Fichtenbestände zu erwarten sind. Zahlreich sind ihre Samen im Boden vorhanden, die durch den hohen Lichtgenuss nun keimen.

Durch die Kalamität ist der Fichtenanteil im Staatswald stark geschrumpft. Arten wie die Rote Waldameise (besonders geschützt) sind auf die Einmischung von Nadelholz angewiesen. In der Regel bevorzugen sie zum Nestbau Fichtennadeln. Ihre Nahrung besteht zu einem Großteil aus Insekten, umgekehrt dienen sie als wichtige Nahrungsquelle für Spechte und andere Vögel. Ein abwechslungsreicher Mischwald aus Laub- und Nadelbäumen bietet für viele Arten eine Nische und ist deshalb nicht nur aus waldbaulicher Sicht gesetztes Ziel.



Abbildung 9: Kolonie der Roten Waldameise im Laubmischwald

Auch wenn der Verlust geschlossener Waldbestände viele negative Folgen hat, gibt es Arten, die von dem Störungsregime profitieren. Auf den durch den Fingerhut leuchtend rosa gefärbten Freiflächen tummeln sich zahlreiche Insekten, die dort ein reiches Blütenangebot finden. Neuntöter und Wildkatze, die strukturierte Offenlandlebensräume brauchen, sind regelmäßig im Staatswald bei Mappen zu beobachten.



Abbildung 10: Kalamitätsfläche bei Mappen in voller Blütenpracht

Vitalitätsgeschwächte und über einen längeren Zeitraum absterbende Buchenbestände verjüngen sich zum jetzigen Zeitpunkt wieder in Buche, somit treten in Folge dieser, teilweise flächigen Schadbilder keine großen Blößen auf. Insgesamt fällt der Anteil der Freiflächen im Staatswald dank dem großen Anteil an Laubmischwäldern vergleichsweise gering aus. Inwieweit auf die Vermehrung des Eichenprachtkäfers seit dem Jahr 2023 und seinem Auftreten als Primärschädling das flächige Absterben von Eichenbeständen auch in den Naturwaldentwicklungsflächen folgt, wird beobachtet.

Waldränder

Intakte Waldränder erfüllen zahlreiche Funktionen: Sie sind ein Stabilitätsfaktor für neu entstehenden Wald, dienen als Lebensraum und Nahrungsgrundlage für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, stellen eine Übergangszone zwischen zwei verschiedenen Lebensräumen dar und sind letztlich auch ein Element der Landschaftsgestaltung.

Der idealtypische Waldrand sollte mindestens eine Tiefe von 30 Metern haben und aus einem unregelmäßig ineinander verzahnten Krautsaum, Strauchgürtel und Waldmantel bestehen. Es handelt sich dabei jedoch um ein „instabiles Sukzessionsstadium“ (Gehlken, 2016), für dessen Erhalt es regelmäßiger Pflege bedarf.

Im Staatswald sind rund 23 km Waldaußenränder vorzufinden. Diese finden sich entlang des Niederwalds, an den Rheinhängen oder im Aulhäuser Feld. Sie zeichnen sich durch lichte Strukturen und Vorkommen unter anderem der echten Mehlbeere, Vogelkirsche, Weißdorn, Pfaffenhütchen, Hartriegel, Feldahorn, Hainbuche und Traubeneiche aus.



Abbildung 11: Der stufig aufgebaute Waldrand stellt eine artenreiche Übergangszone zwischen Wald und Wiese dar

Zur Gestaltung von Waldinnenrändern werden im Zuge der Wegeinstandsetzung Lichtraumprofile wieder hergestellt und Wasserrückhalte mulden angelegt. Durch den Lichteinfall entlang geschlossener Waldbestände können blütenreiche Säume entstehen, die vor allem von Schmetterlingen wie der Spanischen Flagge genutzt werden.

Bei der Wiederaufforstung von Schadflächen in geschlossenen Waldbereichen wird ein Waldinnenrand gestaltet, wie beispielsweise im Staatswald bei Mappen im Rahmen einer Pflanzaktion, oder Platz für die natürliche Entwicklung eines solchen gelassen.

Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald

Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder sind überwiegend im mitteldeutschen Trockengebiet vorzufinden. Die Standorte zeichnen sich häufig durch Sommertrockenheit aus. In optimaler Ausprägung sind in der Baumschicht Trauben-Eiche, Hainbuche, Winter-Linde, selten auch Stiel-Eiche, Elsbeere, Gemeine Esche, Ulme, Ahorn und vereinzelt Rotbuche vertreten. Die Krautschicht ist artenreich mit vielen Gräsern. Kennzeichnend ist das Wald-Labkraut (Billett et al., 2013).

Im FFH-Gebiet „Wispertaunus“ sind Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder auf einer Fläche von ca. 25 Hektar vorhanden (LRT 9170). Davon befinden sich die meisten Flächen in den Hängen des Wispertaunus‘ im Staatswald Rüdesheim. In der Baumschicht sind hier Trauben-Eiche, Hainbuche, Feldahorn und Elsbeere vorherrschend. Die Strauchschicht zeichnet sich durch Haselnuss, Eingriffeligen Weißdorn und Gemeinen Seidelbast aus. Eine artenreiche Krautschicht aus dem charakteristischen Wald-Labkraut sowie verschiedenen Orchideenarten (Weißes Waldvöglein, Rotes Waldvöglein, Schwertblättriges Waldvöglein, Purpurknabenkraut, Helm-Knabenkraut) ist vorhanden.

Zum Erhalt des Lebensraumtyps können Pflegeeingriffe erforderlich sein. Diese werden in Abstimmung mit der Oberen Naturschutzbehörde durchgeführt. Beeinträchtigungen des Erhaltungszustands sind vor allem durch LRT-fremde Baum- und Straucharten, Verbisschäden und Konkurrenzstärke der Buche gegenüber der Eiche möglich. Die Entstehung von Labkraut-Eichen-Hainbuchenwäldern ist häufig auf historische Nutzungsformen zurückzuführen.

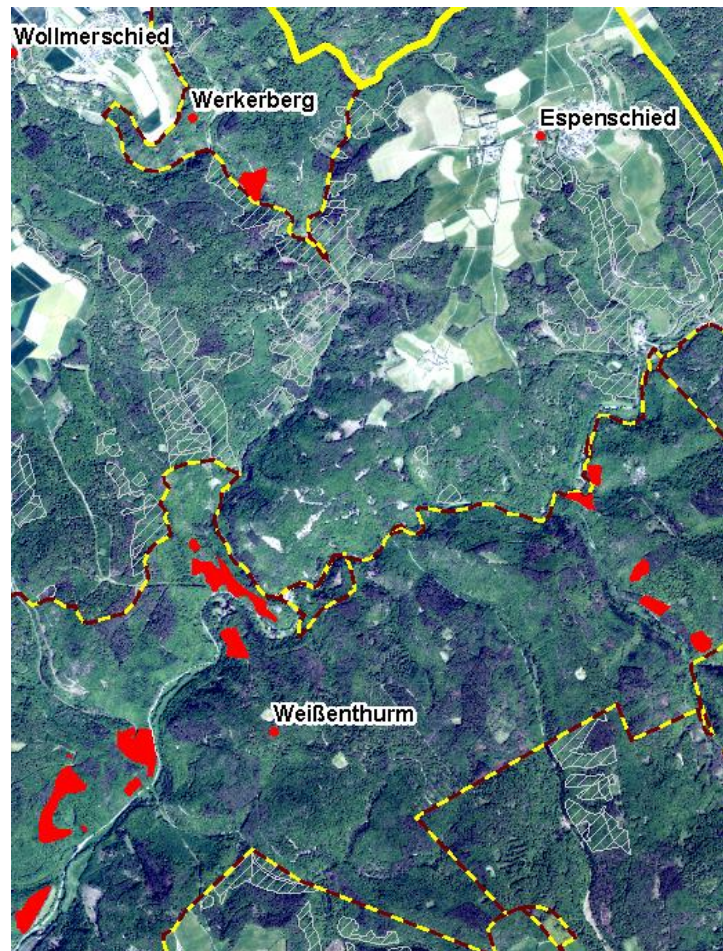


Abbildung 12: Übersichtskarte des FFH-LRT 9170 (rot) im Staatswald

3.3.2. Waldwiesen

Kulturhistorisch spielte die Waldwiesennutzung als Ort der Heugewinnung und des Vieheintriebs eine wichtige Rolle. Insbesondere der Kurmainzische Kammerforst war Arbeits- und Lebensgrundlage der Aulhäuser Bevölkerung und stand unter hohem Nutzungsdruck. Die sogenannten „Forstwiesen“ durchzogen den Kammerforst bandartig vom Grohlochtal bis zum Rhein. Heute sind die historischen Wiesenzüge nur noch als Relikte vorhanden.

Viele der Waldwiesen sind im Zuge der FFH-Gebiets-Ausweisung als Lebensraumtypen kartiert. Im FFH Gebiet „Wispertaunus“ sind mehr als 8 ha als LRT 6510 „Magere Flachland-Mähwiesen“ als häufigster Wiesenlebensraumtyp der Region ausgewiesen (von Lorentz, 2019). Im FFH-Gebiet „Steigwiesen und Guntal sowie Wald südlich Presberg“ kommen außerdem die Lebensraumtypen 6230* „Artenreiche montane Borstgrasrasen auf Silikatböden“ und LRT 6410 „Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden“ vor (Worch, 2016).

Im großen zusammenhängenden Waldgebiet des Wispertaunus haben Waldwiesen als Offenlandlebensraum eine besondere Bedeutung. Neben vielen Vogelarten ist vor allem die Wildkatze als Patenart des Forstamtes auf zusammenhängende Wiesenzüge zur Nahrungsbeschaffung angewiesen. Außerdem bieten langgestreckte durchgängige Wiesenzüge Insektenarten die Möglichkeiten der Wanderung und des genetischen Austauschs. Lichtliebende Falterarten können dunkle Waldkomplexe nicht durchqueren und es kommt zur Verinselung von Populationen.



Abbildung 13: Das Sechsfleck-Widderchen (*Zygaena filipendulae*) im Kammerforst

Um sowohl die wertvollen historischen Wiesenrelikte als auch die Waldwiesen, die aus Wildäsungsflächen hervorgegangen sind, zu erhalten, unterliegen die Flächen einer regelmäßigen Pflege. Vornehmlich sind die mageren Wiesengesellschaften durch Überdüngung (vor allem durch den Eintrag von Luft-Stickstoff) bedroht. Es kommt zu einer Verdrängung der artenreichen Pflanzengesellschaften durch wenige, konkurrenzstärkere Arten. Durch Verpachtung an landwirtschaftliche Nutzer werden diese Wiesen unter Verzicht auf Düngung und mit einem späten Mahdzeitpunkt extensiv bewirtschaftet. Zur Pflege der Flächen werden, sofern erforderlich, einwachsende Waldränder durch Mulchen oder Schnitt des Waldtraufs zurückgedrängt. Auf größeren Wiesenflächen werden jährlich wechselnde Altgrasstreifen bei der Mahd ausgespart, um eine optimale Aussamung der autochthonen Arten zu ermöglichen und Rückzugsorte zu erhalten.

3.3.3. Wasser im Wald

Fließgewässer

Der Rhein ist seit jeher ein kultureller Anziehungspunkt und bestimmt das lokale Klima des Rheingaus maßgeblich: Milde Sommernächte und milde Winter bieten optimale Bedingungen für den Weinbau. Durch den Menschen schiffbar gemacht, sind seine Ufer auch entlang des Rheingaus fast vollständig verbaut. Natürliche flussbegleitende Au- und Bruchwälder sind kaum noch zu finden, die natürliche Uferdynamik ist durch Leitwerke und Bühnen unterbrochen. Anders sieht es bei der Wisper, dem namensgebenden Fließgewässer des „Wispertaunus“, und ihren Nebenbächen aus: in den charakteristischen Kerbtälern befinden sich auf 31 km bachbegleitende Waldgesellschaften, die zu 87 % als funktionsgerecht (FE 2013) eingestuft sind. Lachs, Bachforelle, Bachneunauge, Eisvogel, Wasserramsel und viele weitere besondere Arten sind in und entlang der Bachläufe vorzufinden.



Abbildung 14: Die Wisper liegt in einem natürlichen Bachbett und wird von naturnahen Erlenbruchwäldern begleitet

Neben der Wisper durchströmen den Rüdeshheimer Staatswald noch vierzehn weitere Bäche. Im Rahmen des LNK wurden ein Großteil der Bachläufe auf ihre Durchwanderbarkeit und Naturnähe hin bewertet.

Wie zuvor beschrieben, sind die Bachläufe zu einem Großteil von naturnahen Waldgesellschaften begleitet und befinden sich insgesamt in naturnahem Zustand. Die EG-Wasserrahmenrichtlinie sieht vor, alle Fließgewässer und Seen mindestens in einen „guten chemischen und guten ökologischen Zustand“ zu überführen und diesen zu erhalten (Völker et al., 2016). Eine Qualitätskomponente zur Einstufung des ökologischen Zustands der Gewässer ist dabei die Durchgängigkeit (Reiss et al., 2014). Durch Querungsbauwerke und enge Rohrdurchlässe ohne Sohls substrat ist die Durchgängigkeit der Fließgewässer für Wasserorganismen und der Transport von gelösten und festen Stoffen dem Gefälle folgend in einigen Bereichen erschwert. Besonders hervorzuheben sind an dieser Stelle der Ranselbach und der Wolfslochbach, die auf größeren Abschnitten als Folge der Nutzung angrenzender

Flächen als Bundeswehrdepot, kanalisiert sind. Hier gestaltet sich eine Renaturierung als sehr aufwendig und kann nur mit Unterstützung ingenieurtechnischer Planungen realisiert werden.

An den übrigen Bachläufen kann die Durchgängigkeit teils durch einfache Rückbaumaßnahmen verbessert werden, an anderer Stelle ist eine Realisierung vor dem Hintergrund wasserrechtlicher Auflagen als unwahrscheinlich einzustufen.

Stillgewässer

Im Gegensatz zu Flutmulden für den Wasserrückhalt sind stehende Binnengewässer ganzjährig mit Wasser gefüllt und trocknen in der Regel nicht aus. Ursprünglich zur Fischzucht angelegt, gibt es heute im Staatswald drei Weiher, von denen zwei nicht mehr fischereiwirtschaftlich genutzt werden. Kleingewässer wie diese sind von besonderer Bedeutung für die biologische Vielfalt. Für wassergebundene Arten stellen sie wichtige Trittsteinbiotope dar. Weiterhin sind sie auch eine Wasser- und Nahrungsquelle für andere Tierarten wie Vögel und Fledermäuse. Trotz Fischvorkommen werden die Weiher von Amphibien angenommen.

Durch starke Beschattung und Laubeinfall sind die Weiher im Laufe der Jahre eutrophiert und sollen in den kommenden Jahren renaturiert werden. Durch Freistellung der Ufer von Gehölzen erreicht wieder mehr Licht die Wasseroberfläche, was vor allem der Entwicklung von Amphibien zu Gute kommt. Um der Verlandung entgegenzuwirken, werden die Gewässer in den Wintermonaten entschlammt.

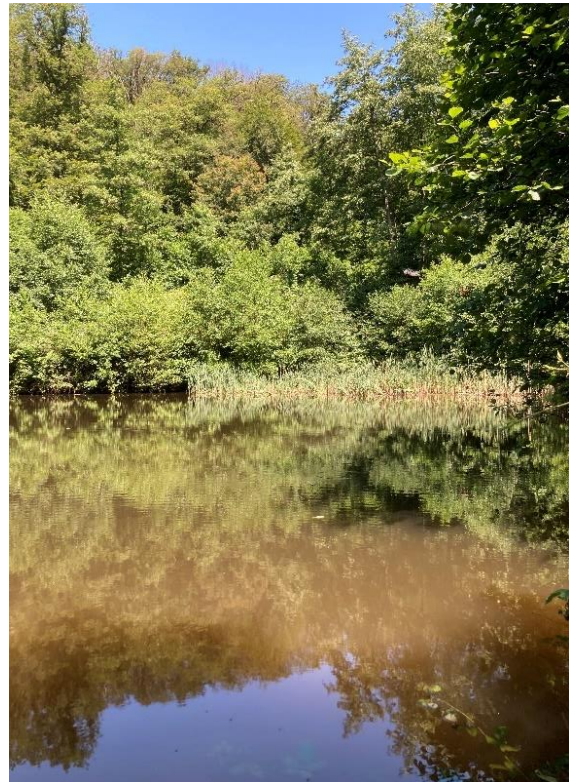


Abbildung 15: Bodentalweiher mit Rohrkolbenbestand, in einem eutrophierten Zustand

Quellen

Der Staatswald ist durchzogen von einer Vielzahl natürlicher Quellen. Diese befinden sich überwiegend in einem sehr naturnahen Zustand und sind oftmals umgeben von Erlenbrüchen. Derartige Waldquellfluren setzen sich in der Baumschicht aus Schwarzerlen und Eschen zusammen. In der Krautschicht sind kennzeichnende Arten die Winkel-Segge und der Wald-Frauenfarn. Eine Besonderheit im Staatswald stellen die Quellsümpfe in einem der Naturschutzgebiete dar. Hier sind zahlreiche feuchtezeigende Gefäßpflanzen wie Seggen, und die Sumpf-Dotterblume vorzufinden. Besonders



Abbildung 16: Ein seltener Anblick - Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*) im Kammerforst

hervorzuheben ist ein Vorkommen der sibirischen Schwertlilie: Sie ist in Hessen stark gefährdet.

Gefasste Quellen gibt es nur in Einzelfällen: es handelt sich um alte Schürfungen, die heute nicht mehr in Nutzung sind und renaturiert werden sollen. Zur Trinkwassergewinnung sind aktuell im Staatswald drei Brunnen in Betrieb. Als Quelle mit besonderer historischer Bedeutung ist die Sauerbornquelle „Werkerbrunnen“ zwischen Wollmerschied und Espenschied zu nennen. Bekannt ist diese Quelle mindestens seit 1750, als ein Apotheker den hohen Mineralgehalt feststellte. 1783 beauftragte der Mainzer Kurfürst eine Sanierung und es entstand ein Brunnenhaus. Das Wasser wurde abgefüllt und in Tonkrügen versandt. Als „Rheingauer Stahlwasser“ war es damals regional bekannt (Stötzer, 2020). Noch heute steht das Brunnenhaus und ist nach einer Sanierung im Jahr 2020 wieder begehbar.



Abbildung 18: Der Werkerbrunnen am Sauerbornbach ist eine der wenigen verbauten Quellen im Staatswald



Abbildung 17: Ein natürlicher Erlenbruch im Quellbereich im Kammerforst

Au- und Bruchwald

Entlang des Rheins finden sich nur noch Relikte der ursprünglich weitausgedehnten Auwaldgesellschaften aus Weichholz- und Hartholzaue. Erlen-Eschen- und Weichholz-Auenwälder (LRT 91E0*) sowie Hartholz-Auenwälder (LRT 91F0) sind Lebensraumtypen nach Natura 2000 und auch nach § 30 BNatSchG streng geschützt.

Ihre Bedeutung nicht nur als Lebensraum, sondern auch als Retentionsraum für natürlichen Hochwasserschutz ist hoch. Zwischen Eltville und Rüdesheim läuft die Bundesstraße B 42 unmittelbar durch das Überschwemmungsgebiet des Rheins und schneidet das Ufer von der restlichen Landschaft des Rheingaus ab. Starke Abgas- und Lärmemissionen und wenig Raum für eine potentielle Ausdehnung der flussbegleitenden Fauna und Flora am Rheinufer sind die Folge.

Die Erholungsnutzung am und auf dem Wasser hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Eine angemessene Besucherlenkung ist Voraussetzung, um Störungen des Brutgeschäfts vieler Wasservögel, Vermüllung und Trittschäden zu vermeiden.

Eine der letzten Hartholzauenrelikte im Staatswald ist das Naturschutzgebiet „Erbacher Wäldchen“, das aus einem kleinen Stieleichenbestand im Alter von 130 Jahren besteht. Darüber hinaus wurde im Jahr 1999 auf der Lachau am Rüdeshheimer Hafen ein ehemaliger Weinberg zu einer Hartholzau im Rahmen einer Kompensationsmaßnahme aufgeforstet. Hier bilden Stieleichen, Feldahorn, Ulme und Esche mittlerweile einen geschlossenen Hartholzauenbestand. Zur Mischwuchsregulierung ist in der kommenden Forsteinrichtungsperiode eine Pflegedurchforstung geplant.

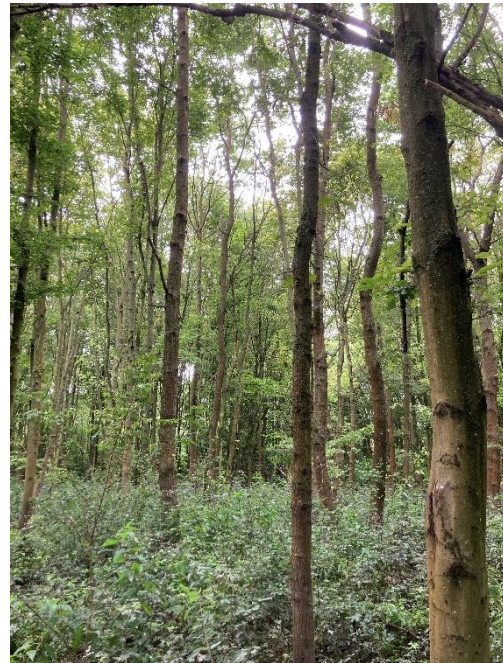


Abbildung 19: Hartholzau am Rüdeshheimer Hafen

Wasserrückhalt

Wasserrückhalt im Wald dient drei Zielen: Hochwasserschutz, Grundwasserneupende und Biotopaufwertung. Mit zahlreichen Maßnahmen wurde der Wasserrückhalt im Staatswald des Forstamtes Rüdeseheim bereits verbessert: Abschläge leiten das Niederschlagswasser aus Gräben oder von Wegekörpern direkt in die Waldbestände. Dort kann es flächig versickern und wird nicht aus dem Wald herausgeleitet. Flutmulden sammeln das Niederschlagswasser



Abbildung 20: Eine gut gefüllte Flutmulde im Staatswald



Abbildung 21: Die Flutmulden werden von Amphibien als Laichgewässer angenommen

an Kardinalpunkten, bremsen es bei Starkregen ab und leiten es in die Bestände über. Bei ausreichend Niederschlag bleiben gut gefüllte Wassermulden zurück, die das Wasser für mehrere Wochen halten und somit als Feuchtbiotop und Wasserstelle von vielen Tieren genutzt werden. Amphibien, wie Grasfrosch oder Erdkröte, nutzen die temporären Gewässer bevorzugt als Fortpflanzungsstätten. Auch wenn ein Teil des Wassers in trocken-warmen Phasen verdunstet und nicht versickert, bringt dies einen kühlenden Effekt für den Waldbestand. Um die Mulden auch langfristig zu erhalten, werden sie in Abständen von 4-5 Jahren außerhalb der Laich- und Vegetationszeit gepflegt.



3.3.4. Sonderstandorte und historische Nutzungsformen, Pledges-LRT

Im Folgenden sind die Sonderstandorte des Forstamts in einer Übersichtstabelle zusammengefasst.

Tabelle 7: Übersicht über Sonderstandorte und historischen Nutzungsformen

Sonderstandort	Kurzbeschreibung
Moor	Artvorkommen: Torfmoos Maßnahmen: Entfichtung und Verschließen von Entwässerungsrinnen, Entbuschung
Niederwald	Artvorkommen: Mehlbeere, Elsbeere, Französischer Ahorn Maßnahmen: Kleinflächiges auf den Stock setzen in Abstimmung mit der Oberen Naturschutzbehörde zur Schaffung von lichten Strukturen und Verjüngung der durchgewachsenen Niederwälder
Stollen	Artvorkommen: Fledermäuse Maßnahmen: fledermaus- und amphibienfreundlicher Verschluss, sodass Tiere in Winterruhe nicht gestört werden, regelmäßiges Monitoring durch den Landesverband für Höhlen- und Karstforschung Hessen e.V. im Auftrag des HLNUG
Silikatfelsen	Artvorkommen: Rentierflechten Maßnahmen: Entnahme von Douglasien-Naturverjüngung, dort wo erforderlich
Blockschutthalden	Artvorkommen: Mauereidechse Maßnahmen: keine Maßnahmen erforderlich, ggf. Entnahme von Fichten- oder Douglasien-Naturverjüngung
Basaltdurchbruch	Artvorkommen: Elsbeere, Mehlbeere, Feldahorn, Linde, Kirsche, Speierling Maßnahmen: Umwandlung der naturfremden Douglasienbestockung in naturnahe Bestockung in Abstimmung mit der ONB
Offenlandstrukturen (Weinberg-Strukturen)	Artvorkommen: Mauereidechse, Neuntöter, Zippammer, Zaunammer Maßnahmen: Erhalt der Biotopinseln in den Weinbergen, Unterhaltung der historischen Trockenmauern, Pflanzung seltener Laubbaumarten wie Speierling oder Elsbeere

Exkurs: Schieferstollen im Rheingau

Rund um Lorch sowie im Einzugsgebiet der Wisper dominiert der Hunsrückschiefer. Dabei handelt es sich um dunkel- bis schwarzgrauen Tonschiefer aus dem Unterdevon (Toussaint, 2016). Abgebaut wurde der Schiefer schon von den Römern und war bis ins 20. Jahrhundert ein wichtiger Wirtschaftszweig im Rheingau und Taunus. Verwendung fand der Schiefer als Dachziegel. Mit dem Aufkommen eines billigeren Kunstschiefers Mitte des 20. Jahrhunderts wurden die Bergwerke jedoch nach und nach stillgelegt – zurück blieben die Stollen (Grubert, 2021).

Für Fledermäuse stellen die stillgelegten Stollen ein geeignetes Winterquartier dar. Daher finden seit der Jahrtausendwende jährlich Kartierungsarbeiten statt, bei denen Stollen und die darin überwinterten Fledermausarten erfasst werden. Tabelle 8 zeigt die Auswertung der Begehungen der letzten 5 Jahre, die vom Landesverband für Höhlen und Karstforschung zur Verfügung gestellt wurden.



Tabelle 8: Daten aus dem durch das HLNUG beauftragte Fledermausmonitoring, durchgeführt und zusammengestellt vom Landesverband für Höhlen- und Karstforschung Hessen e.V., Biospeläologisches Kataster 2024

Arten	2019/20	2020/21	2021/22	2022/23	2023/24
Bartfledermaus (<i>Myotis brandtii/mystacinus</i>)	22	36	26	33	13
Bechsteinfledermaus (<i>Myotis bechsteinii</i>)	6	2	1	0	1
Braunes Langohr (<i>Plecotus auritus auritus</i>)	2	2	2	1	4
Fransenfledermaus (<i>Myotis nattereri nattereri</i>)	4	6	8	3	3
Graues Langohr (<i>Plecotus austriacus</i>)	0	0	1	0	0
Großes Mausohr (<i>Myotis myotis myotis</i>)	110	211	118	171	150
Langohrfledermäuse (<i>Plecotus auritus/austriacus</i>)	2	2	1	3	5
Wasserfledermaus (<i>Myotis daubentonii</i>)	3	5	6	3	1
Anzahl untersuchter Objekte	9	14	11	12	8

Die Fledermäuse senken während des Winterschlafes ihre Körpertemperatur ab und verlangsamen ihren Puls. Sie leben über den Winter von den Fettreserven aus dem Spätsommer. Werden sie während ihres Winterschlafs gestört, steigt ihr Energieverbrauch an. Häufen sich solche Störungen, können die Fledermäuse verhungern.

Daher sollten für die Kartierung notwendige Begehungen so wenig Störungen wie möglich verursachen und Unbefugten der Zutritt verwehrt werden. Ziel ist es, bisher unverschlossene Stollen fledermaus- und amphibienfreundlich zu verschließen. Leider kommt es durch Vandalismus immer wieder zu Beschädigung der Stollenverschlüsse.

4. Artenschutz

4.1. Artpatenschaften

Artpatenschaft Wildkatze (*Felis silvestris*)

Wildkatzen leben in großen, zusammenhängenden und strukturreichen Waldgebieten. Dabei benötigen sie Offenland und Saumstrukturen als Jagdgebiete sowie Versteckmöglichkeiten innerhalb naturnaher Strukturen, wie Totholzhaufen, Höhlen, oder verlassene Baue. All dies findet die Wildkatze im größten zusammenhängenden Waldgebiet Hessens vor. Nicht ohne Grund konnte sich unter anderem im Taunus eine kleine Population halten und sich von dort nach Ende der Bejagung (Mitte 20. Jhd.) wieder ausbreiten.



Abbildung 22: Wildkatze beim Dösen in Waldwiese im Weißenthurm

Durch Lebensraumzerschneidung und fehlende Biotopvernetzung ist die nach FFH-Anhang IV geschützte Wildkatze in Hessen stark gefährdet. Da sich die Wildkatzenpopulation bis in die Weinbergslagen und Offenlandbereiche im Rheingau ausdehnt, kommt es immer wieder zu Wildunfällen. Durch den Kontakt mit Hauskatzen kann es zu Hybridisierung und zur Übertragung von Krankheiten (z.B. Parvovirus, Leukose) kommen. Im Forstamt Rüdesheim sollen für die Patenart durch die extensive Pflege der wertvollen Waldwiesen wichtige Jagdmöglichkeiten erhalten werden. In Störungsflächen, z.B. durch Windwurf, findet sie optimale Bedingungen vor und konnte sich so nach vergangenen Stürmen auch im Staatswald ausbreiten. In den Naturwaldentwicklungsflächen ist mit einem steigenden Totholzanteil zu rechnen, was Rückzugsmöglichkeiten weiterhin verbessern wird. Durch Pflege der Waldinnen- und Außenränder werden auch diese Strukturen als Nahrungshabitat aufgewertet.

Im Rahmen der forstlichen Bewirtschaftung ist zum Schutz der Wildkatze auf die Setzzeit und die sensible Zeit der Jungenaufzucht Rücksicht zu nehmen. Wildkatzen ziehen ihre Jungen bevorzugt auf Windwurfflächen groß oder nutzen Holzpolter als Aufzuchtort. Wichtig für touristisch teilweise intensiv genutzte Waldbereiche ist eine Besucherlenkung, die

zusammenhängende Rückzugsräume erhält. Eine zu starke Zerschneidung des Waldes durch ausgewiesene Wanderwege schadet nicht nur der Wildkatze.

Artpatenschaft Eremit (*Osmoderma eremita*)

Viele Geschichten ranken sich um den Niederwald. 1437 erstmals erwähnt, wurde der Wald rund um das als kurfürstlicher Gutshof bewirtschaftete Jagdschloss als Niederwald und möglicherweise auch als Hutewald bewirtschaftet. Ende des 17. Jhd. verkaufte die Kurfürstliche Kammer den Besitz an die Grafen von Ostein. Etwa 100 Jahre später begannen die Grafen von Ostein mit der Umwandlung des Waldes und schränkten die Niederwaldbewirtschaftung ein, um den Wald im Sinne der Naturromantik zu einem „ungebändigten Wald“ heranwachsen zu lassen (Dombrowsky, 2010). Zu damaliger Zeit muss dies im Gegensatz zu den verwüsteten und übernutzten Wäldern ringsherum ein eindrucksvolles Bild abgegeben haben.

Die Schonung des Waldes und die nachfolgende Bewirtschaftung trugen zum Erhalt des einzigartigen Waldbildes und der 130 Alteichen bei. Diese stellen nicht nur aus landschaftsästhetischer, sondern aus naturschutzfachlicher Hinsicht eine Besonderheit dar: die wertvollen Eichen bieten einer der wenigen hessischen noch vorhandenen Eremitpopulationen einen Lebensraum. Mit der Waldverwüstung im sogenannten „Hölzernen Zeitalter“ und dem großflächigen Verschwinden der Auwälder wurde der Eremit immer seltener. Heute ist er in Hessen nur noch in verinselten Populationen vorhanden. Er ist als prioritäre FFH-Art nach Anhang II und IV geschützt. In Deutschland wird er auf der Roten Liste als stark gefährdet geführt.



Abbildung 23: Alte Huteeiche auf dem Niederwald im Zerfallsstadium



Abbildung 24: Etwa 250-Jährige Methusalem-eiche im Osteinschen Park

Da der Eremit auf Mulmhöhlen in sehr alten Laubbäumen angewiesen ist, sind alle Vorkommen in Hessen auch kulturhistorische Zeugnisse: Nur dort, wo Altbäume geschont wurden, häufig in Parks, Alleen oder historischen Waldorten mit besonderer Bedeutung, ist der Eremit heute zu finden (Schaffrath, 2017). Oft verbringt der Käfer sein gesamtes Leben in der Baumhöhle, in der er geschlüpft ist. Für den Fortbestand der Käferpopulation ist der



Biotopverbund wichtig, denn die Käfer sind nicht sehr mobil. Voraussetzung für den zukünftigen Erhalt einer Population ist, dass in nächster Nähe Altbäume vorhanden sind. Rund um den Niederwald findet sich eine Vielzahl alter Huteeichen, die jedoch in Einzelfällen bereits zusammengebrochen sind. Auch wenn Eichen aus jüngeren Altersklassen nachwachsen, werden sie auf Grund des Dichtstandes und der geringen Nutzungsintensität der Waldbestände nicht den Habitus der Huteeichen mit ihren ausladenden Kronen erreichen. Trotzdem ist im Rahmen des Naturschutzkonzepts nicht nur der Erhalt der vorhandenen Methusalembäume, sondern auch die Förderung von Methusalembaum-Anwärttern vorgesehen. Um weitere Erkenntnisse über die Population des Eremiten auf dem Niederwald zu erhalten, soll zukünftig ein Artgutachten beauftragt werden.

Rund um den Niederwald, der jährlich von über 1 Millionen Besucher begangen wird, spielt die Verkehrssicherung eine wichtige Rolle. Vor diesem Hintergrund begleitet das Forstamt die Verkehrssicherungsmaßnahmen an den Alteichen immer mit einer artenschutzrechtlichen Begutachtung und stellt so sicher, dass die Rückschnittmaßnahmen auf das erforderliche Maß minimiert werden.

Artpatenschaft Äskulapnatter (*Zamenis longissimus*)

Die Äskulapnatter (FFH Anhang IV-Art) hat in Deutschland ihren nördlichsten Verbreitungspunkt und gehört mit zwei Vorkommen in Hessen (Odenwald und Rheingau) zu den seltensten heimischen Schlangenarten. Das Rheingauer Vorkommen erstreckt sich rund um die Gemeinde Schlangenbad (!) und liegt somit nicht hauptsächlich auf Staatswaldflächen. Dennoch wurden auch im Staatswald schon Tiere nachgewiesen.

Die Äskulapnatter benötigt einen strukturreichen Lebensraum. Sie lebt bevorzugt in sonnendurchfluteten Laubwäldern mit hohem Totholzanteil, an Waldrändern und in sonnigen (Streuobst-)Wiesen oder Weinbergsbrachen. Zum Überwintern sucht sie frostfreie Felsspalten, Erdhöhlen, Trockenmauern oder Baumstümpfe auf. Als Baumschlange erbeutet sie neben Mäusen und Eidechsen auch Singvögel und deren Eier. Ihre natürlichen Eiablageplätze sind große Mulmhöhlen in alten Laubbäumen (Zitzmann et al. 2012; Fuhrmann 2005)

Darüber hinaus nutzt die Äskulapnatter als Kulturfolgerin bevorzugt Mist- oder Komposthaufen zur Eiablage, denn dort – ähnlich wie in mulmreichen Baumhöhlen – erzeugt das verrottende Material Wärme. Deshalb ist die Schlange außerhalb des Waldes häufig in Kleingartenanlagen oder in der Nähe von Stallungen zu finden. Mit dem Bau von Eiablageplätzen an besonnten Waldrändern im Rahmen des Hessischen Artenhilfskonzeptes unterstützt das Forstamt Rüdesheim im Auftrag des Regierungspräsidiums Darmstadt den Erhalt und das Monitoring der Äskulapnatter. Die Eiablageplätze werden jährlich durch die AGAR e.V. im Herbst auf Eischalen kontrolliert, um so den Reproduktionserfolg festzustellen.

Durch Lebensraumzerschneidung, Flurbereinigung und Flächenversiegelung wird die Verinselung der einzelnen Populationen weiter verstärkt. Natürliche Feinde sind Greifvögel und kleinere Raubtiere.

Neben der Unterhaltung der Eiablageplätze und der Tagesverstecke können durch die Anlage von Trittssteinhabitaten, extensive Landnutzung, rücksichtsvolles Mähen und Erhalt von stehendem Totholz die Lebensraumbedingungen für die Äskulapnatter weiter verbessert werden. Auch durch Aufklärung der Bevölkerung können Anwohnerinnen und Anwohner lernen, mit der Schlange zu leben und Rücksicht zu nehmen.



4.2. Artvorkommen

Die im Forstamt vorkommenden, naturschutzfachlich relevanten Arten sind im Anhang in Tabelle 11 aufgelistet. In diesem Kapitel werden beispielhaft bisher nicht genannte, relevante Arten verschiedener Artgruppen dargestellt.

Säugetiere: Wolf (*Canis lupus*)

Vor 150 Jahren in Deutschland ausgerottet, kehrt der Wolf wieder nach Hessen zurück. Seit dem Monitoringjahr 2020/2021 ist ein Wolfspaar im Rheingauer Hinterlandswald sesshaft. Im Sommer 2021 gab es den ersten Welpennachweis hessenweit im „Rüdesheimer Rudel“. Seitdem findet ein intensives Monitoring des Wolfsrudels durch das Forstamt Rüdesheim im Auftrag des Hessischen Wolfszentrums statt. Das Rudel lebt bis dato sehr zurückgezogen – ein konfliktarmes Nebeneinander von Wolf und Mensch ist möglich.

Fledermäuse: Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteinii*)

Die Bechsteinfledermaus ist nach FFH-Richtlinie Anhang II und IV und BNatSchG streng geschützt. Sie lebt in geschlossenen Waldgebieten, bevorzugt in Kolonien in lichten Eichenbeständen. Die Weibchen ziehen ab Mitte Juni 1 – 2 Junge in Baumquartieren (Wochenstuben) groß. Überwintert wird in Felshöhlen, in denen die Temperaturen nicht unter den Gefrierpunkt sinken. Die Fledermäuse jagen Käfer, Schmetterlinge und Spinnen direkt am Boden oder im freien Luftraum. Ein wichtiges Vorkommensgebiet der Bechsteinfledermaus in Hessen liegt im Taunus und wurde im Jahr 2019 durch ein Projekt des Naturpark Rhein-Taunus, gefördert durch das Bundesamt für Naturschutz, im Kommunalwald erfasst. Auch für den Staatswald sind kartierte Vorkommen bekannt. Die Bechsteinfledermaus wird in den Naturwaldentwicklungsflächen von dem steigenden Anteil stehenden Totholzes profitieren.

Vögel: Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)

Der seltene Waldbewohner kehrt im Februar-März aus seinem afrikanischen Winterquartier in die heimischen Laubwälder zurück. Im Staatswald des Forstamtes Rüdesheim befinden sich aktuell zwei Horste, mit teilweise gutem, teilweise schwankendem Bruterfolg. Ausschlaggebend für den Bruterfolg scheinen neben der Wiederkehr des Partners oder der Partnerin auch Witterung und intraspezifische Konkurrenz zu sein.

Die unzerschnittenen, störungsarmen Waldhänge des Wispertaunus bieten dem Schwarzstorch optimale Brutbedingungen. Am Horststandort benötigt er gute thermische Bedingungen für den An- und Abflug. Nahrung findet der Schwarzstorch entlang der Wisper und ihren Nebenbächen. Regelmäßig besucht er auch fischereiwirtschaftliche Teichanlagen. Um das Nahrungsangebot weiter zu verbessern, werden im Staatswald in Zukunft weitere Wassermulden und Teiche angelegt.



Abbildung 25: Nachwuchs beim Rüdesheimer Schwarzstorch



Abbildung 26: Die Fischeiche stellt nicht nur für den Schwarzstorch eine bequeme Nahrungsquelle dar

Neuntöter (*Lanius collurio*)

Extensiv genutzte Kulturlandschaften mit wechselnder Offenland- und Heckenstruktur bieten dem Neuntöter einen optimalen Lebensraum. Durch landwirtschaftliche Intensivierung und Flurbereinigung sind diese Strukturen selten geworden. Auf Staatswaldflächen des Forstamtes Rüdesheim fühlt sich der Neuntöter auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz und heutigen Naturschutzgebiet Nollig wohl. Darüber hinaus bieten ihm die Biotopflächen des Landes in der Lorcher und Rüdesheimer Weinbergsflur wichtige Habitatstrukturen. Bei genauer Beobachtung kann man den Zugvogel in den Sommermonaten dort entlang der Heckenränder sein Revier von einer „Warte“ aus überblicken sehen. Artenreiche Heckenlandschaften bieten neben Brutmöglichkeiten ausreichend Insekten als wichtigste Nahrungsquelle des Neuntöters.

Zukünftig wird die Offenlandpflege im Rahmen des Schutzgebietsmanagements im Naturschutzgebiet Nollig fortgeführt. Gleiches gilt für die Biotopflächen in den Weinbergen - diese sollen in Struktur und Ausdehnung erhalten bleiben. Wiesenbereiche in Steilhanglage werden vorrangig durch Beweidung oder alternativ durch Mulchen offengehalten.

Amphibien: Feuersalamander (*Salamandra salamandra*)

Der Wispertaunus mit seinen vielen kleinen Bächen bietet dem Feuersalamander ausgezeichnete Lebensbedingungen. Seine Larven kommen stellenweise in hoher Dichte vor und sind ein Indikator für gute Gewässerqualität. Doch nicht nur die naturnahen Fließgewässer machen den Wispertaunus für den Feuersalamander so attraktiv – die zahlreichen Schieferstollen eignen sich hervorragend für dessen Winterstarre.

Eine Gefährdung des Feuersalamanders geht vor allem vom Straßenverkehr sowie von dem Hautpilz *Batrachochytridium salamandrivorans* (*Bsal*) aus. Letzterer wurde 2024 erstmals in Hessen nachgewiesen. Fälle aus dem Staatswald Rüdesheim sind bisher zwar noch nicht bekannt, doch werden unter anderem zum Schutz des Feuersalamanders Schieferstollen amphibienfreundlich verschlossen. So wird sichergestellt, dass Unbefugte nicht in die Stollen gelangen und über Sporen an ihren Schuhen den Hautpilz weiterverbreiten

Reptilien: Mauereidechse (*Podarcis muralis*)

Ursprünglich besiedelte die Mauereidechse natürlich entstandene Lebensräume wie besonnte Felsen, Felsabbrüche und Geröllhalden. Da solche Lebensräume in der heutigen Kulturlandschaft nur noch selten anzutreffen sind, findet man sie vor allem an anthropogen-geprägten Biotopen wie Trockenmauern. Der Rheingau, mit seinen südexponierten und weitgehend waldfreien Hängen, im Zusammenhang mit den teilweise historischen Trockenmauern, bietet der Art optimale Bedingungen.



Abbildung 27: Trockenmauern in der Weinbergsflur sind für die Mauereidechsen willkommene Strukturen

Um das Vorkommen der Art im Rheingau weiterhin zu sichern, muss krautreiches Offenland mit einem großen Angebot an Insekten als Nahrungsgrundlage erhalten bleiben und gefördert werden. Auf Staatswaldfläche vorhandene Trockenmauern werden regelmäßig freigeschnitten und bei Einsturz ausgebessert, um ein reiches Lebensraumangebot für die Mauereidechse zu gewährleisten.

Fische: Bachneunauge (*Lampetra planeri*)

Das Bachneunauge hat eine ungewöhnliche Erscheinung: Es ist mit maximal 20 cm sehr klein, hat einen länglichen Körper und ist aufgrund seiner fehlenden Paarflossen eher der ausgestorbenen Stammform der Fische ähnlich.

Im Staatswald des Forstamts Rüdesheim wurde das Bachneunauge im Jahr 2008 in der Wisper und dem Ernstbach nachgewiesen. Eine geplante Maßnahme, von der die Art ebenso wie beispielsweise die Bachforelle profitieren wird, ist die Wiederherstellung der Durchgängigkeit der Fließgewässer. Durchlässe sollen, wo möglich, zurückgebaut oder durch Bauwerke mit größerem Durchmesser ausgetauscht werden. So wird nicht nur die Durchwanderbarkeit erhöht, sondern auch das Bilden einer Bachsohle begünstigt, auf welche vor allem die Larven des Bachneunauges angewiesen sind.

Käfer: Hirschkäfer (*Lucanus cervus*)

Er ist der größte europäische Käfer und besonders die Männchen sind aufgrund ihres „Geweihes“ unverwechselbar und eindrucksvoll. Diese charakteristische Art ist wie die Patenart des Forstamtes – der Eremit – auf alte, idealerweise südexponierte, lichte Eichen-Mischwälder angewiesen. Weiter ist ein großes Angebot an Alt- und Totholz wichtig, da der Hirschkäfer seine Larven in etwa 25 cm Bodentiefe in der Nähe von morschem Holz ablegt, welches der Larve als Nahrung dient.

Im „Osteinschen Park“ auf dem Niederwald konnte 2013 und 2023 ein Vorkommen des Hirschkäfers festgestellt werden. Er profitiert von den zahlreichen Methusalem-Bäumen des Parkwaldes, die zukünftig durch das Entnehmen von Bedrängern gefördert werden sollen.



Heuschrecken: Blauflügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulescens*)

Wie ihr Name schon vermuten lässt, besiedelt die blauflügelige Ödlandschrecke karge Flächen. Sie benötigt als trockenheits- und wärmeliebende Art trockene Böden, hohe Sonneneinstrahlung, lichte Vegetationsbedeckung sowie vegetationsfreie Stellen. Da sie weder eine gute Kletterin ist, noch hoch fliegen kann, meidet sie dicht stehende Vegetation und hält sich auf offenem Gelände auf. Sie kann zwar weit fliegen, zeigt sich bei stabilen Lebensraumbedingungen aber ortstreu. Durch die eingestellte militärische Nutzung des ehemaligen Truppenübungsplatzes verschwinden ehemalige Rohbodenstandorte zunehmend. Damit offene Flächen nicht verbuschen, werden sie jährlich gepflegt.

Schmetterlinge: Großer Schillerfalter (*Apatura iris*)

Der große Schillerfalter macht seinem Namen alle Ehre: Er hat eine beachtliche Flügelspannweite von 55 – 65 Millimetern und schillert bei Lichteinfall blau. Zu beobachten ist er in lichten Au- und Laubmischwäldern in denen Weiden vorkommen. So auch im Staatswald, wo er entlang des Wisperufers in den Sommermonaten beobachtet werden kann.

Baumarten: Mehlbeere (*Sorbus aria*)

Insbesondere der Kammerforst beheimatet entlang von forstlichen Wegen und Lichtungen zahlreiche stattliche Exemplare der Mehlbeere. Besonders im Frühjahr fallen sie mit ihren silbrig glänzenden Blättern vor dem grasgrünen Buchenblattwerk den Waldbesuchenden ins Auge.

Die Mehlbeere gehört zu den seltenen heimischen Laubbaumarten. Ihr wird eine besondere Trockenheitstoleranz zugesprochen – die heute vorhandenen Einzelexemplare haben somit eine wichtige Bedeutung als Samenbäume für einen klimastabilen Mischwald. Die Blüten und Früchte sind für Insekten und Vögel von besonderer Bedeutung. Im Rahmen des Naturschutzkonzepts sollen die Mehlbeeren kartiert und bei der forstlichen Pflege weiterhin berücksichtigt werden.

Farn- und Samenpflanzen: Diptam (*Dictamnus albus*)

Als licht- und wärmeliebende Art ist der Diptam überwiegend in Staudensäumen warmtrockener Standorte zu finden. In Hessen sind nur wenige Vorkommen der Art bekannt und sie gilt als stark gefährdet.

Eines dieser Vorkommen liegt im Staatswald Rüdesheim in einem der betreuten Naturschutzgebiete. Die mäßig trockenen bis trockenen Standorte der offenen Landschaft bieten der Art gute Lebensraumbedingungen. Damit die seltene Pflanze dort erhalten bleibt, ist es notwendig, der voranschreitenden Sukzession durch wiederkehrende Pflegeeingriffe entgegenzuwirken.



Abbildung 28: Eines der wenigen Vorkommen des Diptams im Staatswald Rüdesheim

4.3. Neobiota

In der folgenden Tabelle sind die im Staatswald des Forstamts Rüdesheim vorkommenden Neophyten und Neozoen dargestellt. Bisher sind noch keine größeren naturschutzfachlichen Konflikte mit Neobiota in Staatswaldflächen aufgetreten.

Tabelle 9: Bekannte Vorkommen invasiver Neobiota im Staatswald des Forstamtes Rüdesheim

Art	Verbreitung	Mögliche Gefährdung	Mögliche Gegenmaßnahmen
Japanischer Staudenknöterich	Kleinflächig im Kammerforst	<ul style="list-style-type: none"> Überwächst heimische Flora 	<ul style="list-style-type: none"> Mehrfach jährliches Mähen Heißes Wasser Starkstrom Ausgraben/-baggern
Drüsiges Springkraut	Entlang der Wisper, Feuchtbereiche	<ul style="list-style-type: none"> Verdrängt heimische Flora 	<ul style="list-style-type: none"> Verhinderung der Ausbreitung in noch nicht besiedelte Gebiete Ausreißen/Mulchen/Mähen (Ende Juli)



Art	Verbreitung	Mögliche Gefährdung	Mögliche Gegenmaßnahmen
Robinie	Einzelbaum bis horstweises Vorkommen	<ul style="list-style-type: none">• Konkurrenzstarke Ausbreitung auf trockenen Standorten (nur dort invasiv)	<ul style="list-style-type: none">• Eindämmung der Ausbreitung durch Pflegeeingriffe
Signalkrebs	Wisper, Nachweise aus den Jahren 2011 und 2020	<ul style="list-style-type: none">• Überträger der Krebspest• Verdrängung einheimischer Krebsarten• Schädigung bodenlebender Kleinfische und Flussperlmuscheln	<ul style="list-style-type: none">• kein Besatz mit Krebsen• lokale Bekämpfung• Krebsperren
Nilgans	Entlang des Rheins	<ul style="list-style-type: none">• Attacken auf Küken anderer Gänse, Enten, Möwen, Haubentaucher• Brutplatzkonkurrenz (z.B. Storch, Wanderfalke, Flusseeeschwalbe)	<ul style="list-style-type: none">• Vergrämung• Fütterungsverbot
Nutria	Im Rhein	<ul style="list-style-type: none">• Schädigung von Röhrichten, Rieden und Wasserpflanzen-Beständen → Lebensraumverlust	<ul style="list-style-type: none">• Abschuss oder Fallenfang
Waschbär	Im Hinterlandswald	<ul style="list-style-type: none">• Rückgänge Amphibien z.B. Grasfröschen, Kreuzkröten und Erdkröten• Rückgang Reptilien z.B. Äskulapnatter• Gelegeverluste z.B. von Wendehals, Flussregenpfeifer, aber auch Rotmilan und Graureiher• Überträger von Staupe	<ul style="list-style-type: none">• Bejagung (Muttertierschutz beachten)• Lebendfallen• Waschbärsichere Nisthilfen• Horstbäume sind mit Blechmanschetten gesichert



5. Naturschutzfachliche Handlungsfelder

Handlungsfelder ergeben sich immer dann, wenn Maßnahmen

- **Zum Erreichen des optimalen Zustandes**
(z.B. die Wiedervernässung eines Moorstandortes)

oder

- **Zur Erhaltung des optimalen Zustandes**
(z.B. die Pflege eines Kalkmagerrasens)

erforderlich sind. Sofern für den Erhalt und die Förderung einzelner Artvorkommen oder Biotope keine Maßnahmen erforderlich sind, werden keine Handlungsfelder beschrieben.

Die flächenscharfe Maßnahmenplanung wird nicht veröffentlicht, da diese in Bezug gesetzt werden kann zu sensiblen Artvorkommen. Die Maßnahmenplanung stellt nach derzeitigem Kenntnisstand des Forstamts zielführende Aktivitäten zum Erhalt und zur Förderung von seltenen Arten und Lebensräumen dar. Neue Erkenntnisse und naturräumliche Veränderungen (z.B. klimawandelbedingt) können dazu führen, dass Maßnahmen hinzugefügt, abgeändert oder nicht weiterverfolgt werden. Die Maßnahmenplanung ist auf einen 10-Jahres-Zeitraum angelegt, ihre Umsetzung hängt maßgeblich von den zur Verfügung stehenden finanziellen und personellen Ressourcen ab.

Die nachfolgende Tabelle enthält Beispiele für Handlungsfelder und Maßnahmen im Forstamtsbereich.

Tabelle 10: Naturschutzfachliche Handlungsfelder im Rahmen des LNK des Forstamtes Rüdeshcim

Handlungsfeld	Beispielhafte Maßnahmen
Patenschaften	
Wildkatze	Totholzanreicherung, Waldwiesenpflege, Waldrandpflege
Silikatfelsen mit Rentierflechten	Ggf. Douglasien-Naturverjüngung entfernen in Abstimmung mit ONB
Habitatoptimierung für weitere Tier- und Pflanzenarten	
Moore	Renaturierung anmooriger Bereiche
Methusalembäume	Erhalt der Methusalembäume, Freistellen der Kronen, bei Durchforstung



Handlungsfeld	Beispielhafte Maßnahmen
Förderung Offenlandstrukturen	Pflege der Offenlandbereiche, v.a. der Biotopflächen in Weinbergslagen
Prozessschutzflächen	Monitoring und Begleitung der natürlichen Waldentwicklung, in Einzelfällen Umwandlung von Douglasienbestockung nach Abstimmung mit ONB
Trockenmauern	Restaurierung und Erhalt von Trockenmauern
Gesetzlich geschützte Biotope	
Gefasste Quellen	Rückbau und Renaturierung
Stollen	Fledermaus- und amphibienfreundlicher Verschluss
Waldinnen- und Außenränder	
Waldrandgestaltung	Pflege vorhandener Waldränder
Gewässer im Wald und Wasserrückhalt	
Gewässerrenaturierung	Verbesserung der Durchgängigkeit der Fließgewässer durch Rückbau von Hindernissen, Entfichtung
Feuchtbiotope	Instandsetzung und Renaturierung der Waldweiher
Wasserrückhalt	Fortsetzung der Anlage von Wasserrückhaltmaßnahmen



6. Besucherlenkung und Öffentlichkeitsarbeit

Durch Besucherlenkung und Öffentlichkeitsarbeit im Forstamt wird darauf geachtet, dass sensible Bereiche wie besondere Artvorkommen, Naturschutzgebiete oder Quellen im Wald möglichst wenig Berührungspunkte mit den Waldbesuchenden bekommen. Mit ausgewiesenen Wegen, gut markierten Strecken, Informationsschildern und reizvollen Wegeführungen und Rastplätzen sollen die Waldbesuchenden in passende Waldbereiche gelenkt werden. Die Besucherlenkung wird im Rheingau durch den Naturpark-Rheintanus federführend durchgeführt. Da der Besucherdruck durch gute Anbindung an das Rhein-Main-Gebiet punktuell sehr hoch ist, setzt sich das Forstamt für die Vermeidung naturschutzfachlicher Konflikte ein.

7. Dank, Quellen und Bildnachweise

Wir bedanken uns bei allen Bürgerinnen und Bürgern, Ehrenamtlichen Naturschützerinnen und Naturschützern, Kolleginnen und Kollegen der Naturschutzbehörden und des Hessischen Landesamtes für Naturschutz, Umwelt und Geologie für Ihre Unterstützung bei der Erstellung des Lokalen Naturschutzkonzeptes.

Quellen

Billeteft, B., Winter-Huneck, B., Peterson, J., Schmidt, W. (2013): 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald Galio-Carpinetum.

Cezanne, R., Eichler, M., Hohmann, M-L., Teuber, D. (2012): Gutachten zur gesamthessischen Situation der Rentierflechten. Im Auftrag von Servicezentrum Forsteinrichtung und Naturschutz (FENA), Gießen.

Dombrowsky, H.-U. (2010): Niederwald war nie richtiger Landschaftspark. Jahrbuch 2010 Rheingau-Taunus-Kreis. Herausgeben vom Kreisausschuss des Rheingau-Taunus-Kreis, Bad Schwalbach.

Fuhrmann, M. (2005): Artensteckbrief Äskulapnatter (*Zamenis longissimus*), im Auftrag von Hessen-Forst, Servicezentrum Forsteinrichtung und Naturschutz (FENA), Gießen.

Gehlken, B. (2014): Der „ideale Waldrand“ – Vorbild, Leitbild oder Trugbild? Auf der Suche nach der Herkunft eines Phantoms. AFZ, 185. Jahrgang, 5/6.

Grubert, C. (2021): Schiefer – Stollen – Fledermäuse.

Landesverband für Höhlen- und Karstforschung Hessen e. V. (2024): Biospeläologisches Kataster - Auswertung Fledermaus-Winterkontrollen. Staatswald: Staatswald FA Rüdesheim.

Manderbach, R. (2024): Besonnte Silikatfelsen und ihr Bewuchs. Verfügbar unter: <https://www.deutschlands-natur.de/lebensraeume/felsen-hoehlen/silikatfelsen-mit-felsspaltenvegetation/> (zuletzt geprüft: 25.07.2024).

Regierungspräsidium Darmstadt (2011): Grunddatenerfassung zu Monitoring und Management für das FFH-Gebiet: 5913-308 „Wispertaunus“. Heuchelheim: Büro für ökologische Fachplanungen.



Reiss, M., Zipprich, N. (2014): Ökologische Durchgängigkeit von Verrohrungen kleiner Fließgewässer. Eine gewässerstrukturelle Erfassungsmethode. In: Naturschutz und Landschaftsplanung. 46 (5), 153 – 159.

Schaffrath, U. (2017): Artensteckbrief des Eremiten (*Osmoderma eremita*) in Hessen, im Auftrag des Landes Hessen (Hessisches Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie), Kassel.

Stötzer, T. (2020): Ein Berg lastet auf dem Brunnen. Sanierung im Werkbachtal in Lorch verzögert und verteuert sich/Fördermittel bleiben erhalten. In: Wiesebadener Kurier. S. 10.

Toussaint, B. (2016): Geologische Verhältnisse im Raum Lorch a. Rh.

v. Lorentz, G. (2019): Bewirtschaftungsplan für das FFH- Gebiet 5913-308 „Wispertaunus“, Rüdesheim/Hofbieber.

Völker, J., Mohaupt, V. (2016): Die Wasserrahmenrichtlinie. Deutschlands Gewässer 2015. Verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/die-wasserrahmenrichtlinie-deutschlands-gewaesser> (zuletzt geprüft am: 18.03.2024).

Worch, R. (2016): Bewirtschaftungsplan für das FFH-Gebiet 5913-307 „Steigwiesen und Guntal sowie Wald südlich Presberg“, Rüdesheim.

Zitzmann, A., Malten, A. (2012): Die Äskulapnatter in Hessen. Artenschutzinfo Nr. 7, 2. Aufl., im Auftrag von Hessen Forst, Servicezentrum Forsteinrichtung und Naturschutz (FENA), Gießen.

Bildnachweise

Abbildungen 1, 7, 8, 11, 13, 16, 17, 18: Maren Krämer, HessenForst

Abbildungen 4, 6, 9, 10, 14, 15, 19, 20, 21, 23, 24, 27: Theresia Feldmann, HessenForst

Abbildungen 22, 25, 26, 28: Harald Löschner, HessenForst

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Titelbild: Rhein, Reben und ausgedehnte Wälder prägen das einzigartige Landschaftsbild des Rheingaus.....	2
Abbildung 2: Revierübersicht des Forstamtes	6
Abbildung 3: Baumartenverteilung nach Baumartengruppen-Anteilen im Staatswald	7
Abbildung 4: Thermophile Eichenwälder auf flachgründigem Schieferstandort.....	12
Abbildung 5: Übersicht der Biotope der Hessischen Biotopkartierung und HLBK	12
Abbildung 6: Silikatfelsen mit Rentierflechte in der Naturwaldentwicklungsfläche Wispertaunus	15
Abbildung 7: Stehendes Totholz mit Spechthöhlen und Pilzkonsolen	16
Abbildung 8: Tot- und Altholzinsel im Staatswald bei Mappen.....	16
Abbildung 9: Kolonie der Roten Waldameise im Laubmischwald.....	18
Abbildung 10: Kalamitätsfläche bei Mappen in voller Blütenpracht	18
Abbildung 11: Der stufig aufgebaute Waldrand stellt eine artenreiche Übergangszone zwischen Wald und Wiese dar.....	19
Abbildung 12: Übersichtskarte des FFH-LRT 9170 (rot) im Staatswald	20
Abbildung 13: Das Sechsfleck-Widderchen (<i>Zygaena filipendulae</i>) im Kammerforst	21
Abbildung 14: Die Wisper liegt in einem natürlichen Bachbett und wird von naturnahen Erlenbruchwäldern begleitet	22



Abbildung 15: Bodentalweiher mit Rohrkolben-bestand, in einem eutrophierten Zustand.....	23
Abbildung 16: Ein seltener Anblick - Sibirische Schwertlilie (<i>Iris sibirica</i>) im Kammerforst	23
Abbildung 17: Der Werkerbrunnen am Sauerbornbach ist eine der wenigen verbauten Quellen im Staatswald.....	24
Abbildung 18: Ein natürlicher Erlenbruch im Quellbereich im Kammerforst	24
Abbildung 19: Hartholzaue am Rüdesheimer Hafen	25
Abbildung 20: Die Flutmulden werden von Amphibien als Laichgewässer angenommen	25
Abbildung 21: Eine gut gefüllte Flutmulde im Staatswald.....	25
Abbildung 22: Wildkatze beim Dösen in Waldwiese im Weißenthurm.....	28
Abbildung 23: Alte Huteeiche auf dem Niederwald im Zerfalls-stadium	29
Abbildung 24: Etwa 250-Jährige Methusalem-eiche im Osteinschen Park.....	29
Abbildung 25: Nachwuchs beim Rüdesheimer Schwarzstorch	32
Abbildung 26: Die Fischteiche stellen nicht nur für den Schwarzstorch eine bequeme Nahrungsquelle dar	32
Abbildung 27: Trockenmauern in der Weinbergflur sind für die Mauereidechsen willkommene Strukturen.....	33
Abbildung 28: Eines der wenigen Vorkommen des Diptams im Staatswald Rüdesheim	35

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kurzcharakteristik des Forstamtes	8
Tabelle 2: Übersicht der Schutzgebiete im Staatswald des Forstamtes.....	9
Tabelle 3: Schutzgebiete, die anteilig im Staatswald des Forstamtes Rüdesheim liegen.....	10
Tabelle 4: Erläuterung zu den gesetzlich geschützten Biotopen im Staatswald	13
Tabelle 5: Übersicht der NWE-Flächen im Forstamt Rüdesheim	14
Tabelle 6: Verteilung der Habitatbäume auf die Baumarten.....	17
Tabelle 7: Übersicht über Sonderstandorte und historischen Nutzungsformen.....	26
Tabelle 8: Daten aus dem durch das HLNUG beauftragte Fledermausmonitoring.....	27
Tabelle 9: Bekannte Vorkommen invasiver Neobiota im Staatswald des Forstamtes Rüdesheim	35
Tabelle 11: Naturschutzfachliche Handlungsfelder im Rahmen des LNK des Forstamtes Rüdesheim	37
Tabelle 12: Bekannte naturschutzfachlich relevante Artvorkommen	43



Impressum

Herausgeber

HessenForst

Forstamt Rüdesheim

Zum Niederwalddenkmal 15

65385 Rüdesheim

Verantwortlich

Jan Stetter (FAL)

Gesamtredaktion

Theresia Feldmann, Maren Krämer

Tel.: 06722 9427 0

Forstamtruedesheim@forst.hessen.de

www.hessen-forst.de

Erstellt im Jahr 2024



8. Anhang

Tabelle 11: Bekannte naturschutzfachlich relevante Artvorkommen

Artgruppe	Deutscher Artname	Wiss. Artname
Säugetiere	Wolf	Canis lupus
	Gartenschläfer	Eliomys quercinus
	Wildkatze	Felis silvestris
	Siebenschläfer	Glis glis
	Luchs	Lynx Lynx
	Haselmaus	Muscardinus avellanarius
	Waldiltis	Mustela putorius
	Baumrarder	Martes martes
Fledermäuse	Mopsfledermaus	Barbastella barbastellus
	Breitflügelfledermaus	Eptesicus serotinus
	Bechsteinfledermaus	Myotis bechsteinii
	Wasserfledermaus	Myotis daubentonii
	Großes Mausohr	Myotis myotis
	Kleine Bartfledermaus	Myotis mystacinus
	Fransenfledermaus	Myotis nattereri
	Kleiner Abendsegler, Kleinabendsegler	Nyctalus leisleri
	Abendsegler	Nyctalus spec.
	Rauhhaufledermaus	Pipistrellus nathusii
	Zwergfledermaus	Pipistrellus pipistrellus
	Braunes Langohr	Plecotus auritus
	Graues Langohr	Plecotus austriacus
	Kleine Hufeisennase	Rhinolophus hipposideros
	Glattnasen	Vespertilionidae
Vögel	Habicht	Accipiter gentilis
	Sperber	Accipiter nisus



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Sumpfrohrsänger	<i>Acrocephalus palustris</i>
	Schwanzmeise	<i>Aegithalos caudatus</i>
	Feldlerche	<i>Alauda arvensis</i>
	Eisvogel	<i>Alcedo atthis</i>
	Stockente	<i>Anas platyrhynchos</i>
	Baumpieper	<i>Anthus trivialis</i>
	Waldohreule	<i>Asio otus</i>
	Steinkauz	<i>Athene noctua</i>
	Uhu	<i>Bubo bubo</i>
	Mäusebussard	<i>Buteo buteo</i>
	Bluthänfling	<i>Carduelis cannabina</i>
	Stieglitz	<i>Carduelis carduelis</i>
	Grünfink	<i>Carduelis chloris</i>
	Gartenbaumläufer	<i>Certhia brachydactyla</i>
	Waldbaumläufer	<i>Certhia familiaris</i>
	Flussregenpfeifer	<i>Charadrius dubius</i>
	Schwarzstorch	<i>Ciconia nigra</i>
	Wasseramsel	<i>Cinclus cinclus</i>
	Kernbeißer	<i>Coccothraustes coccothraustes</i>
	Dohle	<i>Coloeus monedula</i>
	Straßentaube	<i>Columba livia f. domestica</i>
	Hohltaube	<i>Columba oenas</i>
	Ringeltaube	<i>Columba palumbus</i>
	Kolkrabe	<i>Corvus corax</i>
	Rabenkrähe	<i>Corvus corone corone</i>
	Kuckuck	<i>Cuculus canorus</i>
	Mehlschwalbe	<i>Delichon urbicum</i>



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Buntspecht	Dendrocopos major
	Mittelspecht	Dendrocopos medius
	Kleinspecht	Dryobates minor
	Schwarzspecht	Dryocopus martius
	Zippammer	Emberiza cia
	Zaunammer	Emberiza cirlus
	Goldammer	Emberiza citrinella
	Rotkehlchen	Erithacus rubecula
	Wanderfalke	Falco peregrinus
	Baumfalke	Falco subbuteo
	Turmfalke	Falco tinnunculus
	Trauerschnäpper	Ficedula hypoleuca
	Buchfink	Fringilla coelebs
	Blässhuhn	Fulica atra
	Eichelhäher	Garrulus glandarius
	Kranich	Grus grus
	Gelbspötter	Hippolais icterina
	Rauchschwalbe	Hirundo rustica
	Wendehals	Jynx torquilla
	Neuntöter	Lanius collurio
	Feldschwirl	Locustella naevia
	Fichtenkreuzschnabel	Loxia curvirostra
	Heidelerche	Lullula arborea
	Nachtigall	Luscinia megarhynchos
	Schwarzmilan	Milvus migrans
	Rotmilan	Milvus milvus
	Bachstelze	Motacilla alba



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Gebirgsstelze	<i>Motacilla cinerea</i>
	Grauschnäpper	<i>Muscicapa striata</i>
	Tannenmeise	<i>Parus ater</i>
	Blaumeise	<i>Parus caeruleus</i>
	Haubenmeise	<i>Parus cristatus</i>
	Kohlmeise	<i>Parus major</i>
	Weidenmeise	<i>Parus montanus</i>
	Sumpfmeise	<i>Parus palustris</i>
	Hausperling	<i>Passer domesticus</i>
	Feldsperling	<i>Passer montanus</i>
	Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>
	Fasan	<i>Phasianus colchicus</i>
	Hausrotschwanz	<i>Phoenicurus ochruros</i>
	Gartenrotschwanz	<i>Phoenicurus phoenicurus</i>
	Zilpzalp	<i>Phylloscopus collybita</i>
	Waldlaubsänger	<i>Phylloscopus sibilatrix</i>
	Fitis	<i>Phylloscopus trochilus</i>
	Elster	<i>Pica pica</i>
	Grauspecht	<i>Picus canus</i>
	Grünspecht	<i>Picus viridis</i>
	Heckenbraunelle	<i>Prunella modularis</i>
	Gimpel	<i>Pyrrhula pyrrhula</i>
	Sommergoldhähnchen	<i>Regulus ignicapilla</i>
	Wintergoldhähnchen	<i>Regulus regulus</i>
	Waldschnepfe	<i>Scolopax rusticola</i>
	Girlitz	<i>Serinus serinus</i>
	Kleiber	<i>Sitta europaea</i>



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Türkentaube	<i>Streptopelia decaocto</i>
	Turteltaube	<i>Streptopelia turtur</i>
	Waldkauz	<i>Strix aluco</i>
	Star	<i>Sturnus vulgaris</i>
	Mönchsgrasmücke	<i>Sylvia atricapilla</i>
	Gartengrasmücke	<i>Sylvia borin</i>
	Dorngrasmücke	<i>Sylvia communis</i>
	Klappergrasmücke	<i>Sylvia curruca</i>
	Zaunkönig	<i>Troglodytes troglodytes</i>
	Amsel	<i>Turdus merula</i>
	Singdrossel	<i>Turdus philomelos</i>
	Wacholderdrossel	<i>Turdus pilaris</i>
	Misteldrossel	<i>Turdus viscivorus</i>
	Schleiereule	<i>Tyto alba</i>
Reptilien	Blindschleiche	<i>Anguis fragilis</i>
	Glattnatter	<i>Coronella austriaca</i>
	Zauneidechse	<i>Lacerta agilis</i>
	Ringelnatter	<i>Natrix natrix</i>
	Mauereidechse	<i>Podarcis muralis</i>
	Äskulapnatter	<i>Zamenis longissimus</i>
	Waldeidechse	<i>Zootoca vivipara</i>
Insekten und andere Wirbellose		<i>Acrobasis obtusella</i>
	Wolfsmilch-Rindeneule	<i>Acronicta euphorbiae</i>
	Sonnenröschen-Grünwidderchen	<i>Adscita geryon</i>
	Ampfer-Grünwidderchen	<i>Adscita statices</i>
	Blaugrüne Mosaikjungfer	<i>Aeshna cyanea</i>
	Trauerwidderchen	<i>Aglaope infausta</i>



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Zierbock	Anaglyptus mysticus
	Schwarzweißer Fleckenzünsler	Anania funebris
	Trockenrasen-Grasbüscheleule	Apamea furva
	Großer Schillerfalter	Apatura iris
	Baum-Weißling	Aporia crataegi
	Kaisermantel	Argynnis paphia
	Kleiner Sonnenröschen-Bläuling	Aricia agestis
	Einstreifiger Trockenrasenspanner	Aspitates gilvaria
		Atralata albofascialis
	Magerrasen-Perlmutterfalter	Boloria dia
	Braunfleckiger Perlmutterfalter	Boloria selene
	Brombeer-Perlmutterfalter	Brenthis daphne
	Weißer Waldportier	Brintesia circe
	Grüner Zipfelfalter	Callophrys rubi
	Gebänderte Prachtlibelle	Calopteryx splendens
	Blaufügel-Prachtlibelle	Calopteryx virgo
	Goldlaufkäfer	Carabus auratus auratus
	Malven-Dickkopffalter	Carcharodus alceae
	Ziest-Dickkopffalter	Carcharodus lavatherae
	Gelbwürfeliger Dickkopffalter	Carterocephalus palaemon
	Bienenjagende Knotenwespe	Cerceris rybyensis
	Trockenrasen-Steinspanner	Charissa obscurata
	Labkraut-Felsflur-Erdeule	Chersotis multangula
	Wiesengrashüpfer	Chorthippus dorsatus
	Steppengrashüpfer	Chorthippus vagans
		Chrysocrambus craterella
	Buchen-Widderbock	Clytus arietis



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Weißbindiges Wiesenvögelchen	Coenonympha arcania
	Kleines Wiesenvögelchen	Coenonympha pamphilus
	Hufeisenklee-Gelbling	Colias alfacariensis
	Wander-Gelbling	Colias croceus
	Weißklee-Gelbling	Colias hyale
	Gestreifte Quelljungfer	Cordulegaster bidentata
	Zweigestreifte Quelljungfer	Cordulegaster boltonii
		Crossocerus varus
	Bräunliche Flechteneule	Cryphia ravula
	Astern-Mönch	Cucullia asteris
	Hellgrauer Goldaster-Mönch	Cucullia dracunculi
	Königskerzen-Mönch	Cucullia verbasci
	Kurzschwänziger Bläuling	Cupido argiades
	Zwerg-Bläuling	Cupido minimus
	Rotklee-Bläuling	Cyaniris semiargus
	Rotrandbär	Diacrisia sannio
	Südliche Felsflur-Erdeule	Dichagyris candelisequa
	Braunfleckwidderrchen	Dysauxes ancilla
	Zwiebelbohrer	Dyspessa ulula
	Steppen-Sattelschrecke	Ephippiger ephippiger
	Rundaugen-Mohrenfalter	Erebia medusa
	Frühlings-Wollafter	Eriogaster lanestris
	Dunkler Dickkopffalter	Erynnis tages
	Storchnabel-Bläuling	Eumedonia eumedon
	Abbiss-Scheckenfalter	Euphydryas aurinia
	Spanische Flagge	Euplagia quadripunctaria
	Feuriger Perlmutterfalter	Fabriciana adippe



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Alexis-Bläuling	Glaucopsyche alexis
	Feldgrille	Gryllus campestris
	Schlüsselblumen-Würfelfalter	Hamearis lucina
	Ockerbindiger Samtfalter	Hipparchia semele
		Homoeosoma sinuella
	Graue Felsflur-Staubeule	Hoplodrina respersa
	Wolfsmilchschwärmer	Hyles euphorbiae
		Hypochoalcia lignella
	Rostgelber Magerrasen-Zwergspanner	Idea serpentina
	Segelfalter	Iphiclides podalirius
	Schwarzgesäumter Besenginster spanner	Isturgia limbaria
	Flockenblumen-Grünw idderchen	Jordanita globulariae
	Distel-Grünw idderchen	Jordanita subsolana
	Eichenspanner	Lasiocampa quercus
	Braunauge	Lasiommata maera
	Mauerfuchs	Lasiommata megera
	Rosthörniger Splintbock	Leiopus nebulosus
		Leuctra braueri
		Leuctra hippopus
		Leuctra prima
		Leuctra pseudosignifera
	Kleiner Eisvogel	Limenitis camilla
	Großer Eisvogel	Limenitis populi
	Blauschwarzer Eisvogel	Limenitis reducta
	Hirschkäfer	Lucanus cervus
	Violetter Feuerfalter	Lycaena alciphron



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Lilagold-Feuerfalter	<i>Lycaena hippothoe</i>
	Kleiner Feuerfalter	<i>Lycaena phlaeas</i>
	Brauner Feuerfalter	<i>Lycaena tityrus</i>
	Dukaten-Feuerfalter	<i>Lycaena virgaureae</i>
	Himmelblauer Bläuling	<i>Lysandra bellargus</i>
	Silbergüner Bläuling	<i>Lysandra coridon</i>
	Wolfsmilch-Ringelspinner	<i>Malacosoma castrensis</i>
	Wachtelweizen-Scheckenfalter	<i>Melitaea athalia</i>
	Ehrenpreis-Scheckenfalter	<i>Melitaea aurelia</i>
	Wegerich-Scheckenfalter	<i>Melitaea cinxia</i>
	Baldrian-Scheckenfalter	<i>Melitaea diamina</i>
	Roter Scheckenfalter	<i>Melitaea didyma</i>
	Auenwald-Winkeleule	<i>Mesogona oxalina</i>
	Gefleckte Keulenschrecke	<i>Myrmeleotettix maculatus</i>
		<i>Nemoura marginata</i>
	Großer Fuchs	<i>Nymphalis polychloros</i>
	Weinhähnchen	<i>Oecanthus pellucens</i>
	Blaufügelige Ödlandschrecke	<i>Oedipoda caerulescens</i>
	Rotleibiger Grashüpfer	<i>Omocestus haemorrhoidalis</i>
	Großer Blaupfeil	<i>Orthetrum cancellatum</i>
	Eremit	<i>Osmoderma eremita</i>
	Schwalbenschwanz	<i>Papilio machaon</i>
		<i>Pempeliella ornatella</i>
	Heide-Streifenspanner	<i>Perconia strigillaria</i>
	Thymian-Ameisenbläuling	<i>Phengaris arion</i>
	Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling	<i>Phengaris nausithous</i>
	Bienenwolf	<i>Philanthus triangulum</i>



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Westliche Beißschrecke	Platycleis albopunctata
	Geißklee-Bläuling	Plebejus argus
	Dorniger Wipfelbock	Pogonocherus hispidus
	Hauhechel-Bläuling	Polyommatus icarus
	Reseda-Weißling	Pontia daplidice
	Nachtkerzenschwärmer	Proserpinus proserpina
		Protonemura risi
	Westlicher Quendel-Bläuling	Pseudophilotes baton
	Ginster-Grünspanner	Pseudoterpna pruinata
	Purpurbock	Purpuricenus kaehleri
	Sonnenröschen-Würfel-Dickkopffalter	Pyrgus alveus
	Mehrbrütiger Würfel-Dickkopffalter	Pyrgus armoricanus
	Steppenheiden-Würfel-Dickkopffalter	Pyrgus carthami
	Spätsommer-Würfel-Dickkopffalter	Pyrgus cirsii
	Kleiner Würfel-Dickkopffalter	Pyrgus malvae
	Rotbraunes Ochsenauge	Pyronia tithonus
	Heide-Grünwiderchen	Rhagades pruni
	Rotbandspanner	Rhodostrophia vibicaria
	Kleiner Schlehen-Zipfelfalter	Satyrium acaciae
	Brauner Eichen-Zipfelfalter	Satyrium ilicis
	Pflaumen-Zipfelfalter	Satyrium pruni
	Kreuzdorn-Zipfelfalter	Satyrium spini
	Fetthennen-Bläuling	Scolitantides orion
	Schmuck-Kleinspanner	Scopula ornata
	Violettroter Kleinspanner	Scopula rubiginata
	Purpurgrauer Heide-Tagspanner	Selidosema brunnearia



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
		<i>Sitochroa verticalis</i>
	Glänzende Smaragdlibelle	<i>Somatochlora metallica</i>
	Großer Perlmutterfalter	<i>Speyeria aglaja</i>
	Roter Würfel-Dickkopffalter	<i>Spialia sertorius</i>
	Heidegrashüpfer	<i>Stenobothrus lineatus</i>
	Roter Spitzdeckenbock	<i>Stenopterus rufus</i>
	Nierenfleck-Zipfelfalter	<i>Thecla betulae</i>
	Smaragd-Grünspanner	<i>Thetidia smaragdaria</i>
	Mattscheckiger Braun-Dickkopffalter	<i>Thymelicus acteon</i>
	Esparsetten-Widderchen	<i>Zygaena carniolica</i>
	Veränderliches Widderchen	<i>Zygaena ephialtes</i>
	Sechsfleck-Widderchen	<i>Zygaena filipendulae</i>
	Großes Fünffleck-Widderchen	<i>Zygaena lonicerae</i>
	Beilfleck-Widderchen	<i>Zygaena loti</i>
	Bibernell-Widderchen	<i>Zygaena minos</i>
	Platterbsen-Widderchen	<i>Zygaena osterodensis</i>
	Thymian-Widderchen	<i>Zygaena purpuralis</i>
	Hufeisenklee-Widderchen	<i>Zygaena transalpina</i>
	Sumpfhornklee-Widderchen	<i>Zygaena trifolii</i>
	Kleines Fünffleck-Widderchen	<i>Zygaena viciae</i>
Fische	Aal	<i>Anguilla anguilla</i>
	Groppe	<i>Cottus gobio</i>
	Bachneunauge	<i>Lampetra planeri</i>
	Flussbarsch	<i>Perca fluviatilis</i>
	Lachs	<i>Salmo salar</i>
	Bachforelle	<i>Salmo trutta</i>
Amphibien	Gelbbauchunke	<i>Bombina variegata</i>



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Erdkröte	Bufo bufo
	Bergmolch	Ichthyosaura alpestris
	Fadenmolch	Lissotriton helveticus
	Grasfrosch	Rana temporaria
	Feuersalamander	Salamandra salamandra
Niedere Pflanzen/ Kryptogame	Hirschbraune Kleinsporflechte	Acarospora cervina
	Großes Bandmoos	Amphidium mougeotii
	Lauchflechte	Aphanopsis coenosa
		Aquacidia antricola
	Gewöhnliche Fleckflechte	Arthonia ruana
	Wacholder-Stäbchenflechte	Bacidia arceutina
	Eschen-Stäbchenflechte	Bacidia fraxinea
	Vielfarbige Stäbchenflechte	Bacidia polychroa
	Rosarote Stäbchenflechte	Bacidia rosella
	Rötliche Stäbchenflechte	Bacidia rubella
	Bach-Stäbchenflechte	Bacidina inundata
	Eichen-Stabflechte	Bactrospora dryina
	Braune Köpfchenflechte	Baeomyces rufus var. rufus
	Kloster-Rundsporflechte	Biatoridium monasteriense
	Dünnlagerige Schwarzpunktflechte	Buellia leptocline
	Schaerers Schwarzpunktflechte	Buellia schaeferi
	Sitzende Kelchflechte	Calicium adpersum
	Bereifte Kelchflechte	Calicium glaucellum
	Weiden-Kelchflechte	Calicium salicinum
	Grüne Kelchflechte	Calicium viride
Blassgelber Schönfleck	Caloplaca stillicidiorum	
Stachel-Hornflechte	Cetraria aculeata	



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Bräunliche Stecknadel	Chaenotheca brunneola
	Goldgelbe Stecknadel	Chaenotheca chrysocephala
	Fädige Stecknadel	Chaenotheca stemonea
	Sparrige Rentierflechte	Cladonia arbuscula
	Zarte Rentierflechte	Cladonia ciliata
	Echte Scharlachflechte	Cladonia coccifera
		Cladonia deformis
	Kleine Endivienflechte	Cladonia foliacea
	Schlanke Becherflechte	Cladonia gracilis
	Eichen-Säulenflechte	Cladonia parasitica
	Beblätterte Becherflechte	Cladonia phyllophora
	Gewöhnliche Scharlachflechte	Cladonia pleurota
	Vielfinger-Scharlachflechte	Cladonia polydactyla
	Ebenästige Rentierflechte	Cladonia portentosa
	Echte Rentierflechte	Cladonia rangiferina
	Falsche Rentierflechte	Cladonia rangiformis
	Spangrüne Becherflechte	Cladonia strepsilis
	Igel-Säulenflechte	Cladonia uncialis subsp. biuncialis
		Cladonia verticillata
	Bunter Nymphenmund	Cliostomum griffithii
	Welke Leimflechte	Collema flaccidum
	Gekerbte Strahlflechte	Cresponea premnea
	Verfärbtes Spaltauge	Dendrographa decolorans
	Rosa Köpfchenflechte	Dibaeis baeomyces
	Unechtes Gabelzahnmoos	Dicranum spurium
	Graue Burgenflechte	Diploicia canescens
	Moos-Krugflechte	Diploschistes muscorum



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Latzels Lederflechte	Endocarpon latzelianum
	Kleine Lederflechte	Endocarpon pusillum
	Dünne Gravurflechte	Enterographa hutchinsiae
	Echte Pflaumenflechte	Evernia prunastri
	Gewöhnliche Gelbschüsselflechte	Flavoparmelia caperata
	Tamarisken-Wassersackmoos	Frullania tamarisci
		Grimmia longirostris
	Berg-Kissenmoos	Grimmia montana
	Hellgraues Blutaug	Haematomma ochroleucum var. porphyrium
	Gewöhnliche Bachwarzenflechte	Hydropunctaria rheithrophila
	Eingerollte Grauschüsselflechte	Hypotrachyna revoluta
	Schwarzfrüchtige Kuchenflechte	Lecanora gangaleoides
	Nylanders Schwarznapfflechte	Lecidea nylanderii
	Zonierte Porenflechte	Lepra albescens var. albescens
	Echte Lungenflechte	Lobaria pulmonaria
	Warzige Großsporflechte	Megaspora verrucosa
	Samtige Braunschüsselflechte	Melanelixia fuliginosa
	Gewöhnliche Braunschüsselflechte	Melanelixia glabratula
	Gold-Braunschüsselflechte	Melanelixia subaurifera
	Zierliche Braunschüsselflechte	Melanohalea elegantula
	Spatel-Braunschüsselflechte	Melanohalea exasperatula
		Microcalicium disseminatum
		Milospium graphideorum
	Kleinblättrige Braunschüsselflechte	Montanelia panniformis
	Stein-Cremeflechte	Ochrolechia parella
	Weißfrüchtige Zeichenflechte	Opegrapha demutata
	Stein-Zeichenflechte	Opegrapha lithyrga



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Schwarzweiße Zeichenflechte	Opegrapha niveoatra
	Rotfrüchtige Tuchflechte	Pannaria rubiginosa
	Wirts-Strahlflechte	Paralecanographa grumulosa
	Ähnliche Schüsselflechte	Parmelia discordans
	Bereifte Schüsselflechte	Parmelia ernstiae
	Nabelartige Schüsselflechte	Parmelia omphalodes
	Fiederblättrige Schüsselflechte	Parmelia pinnatifida
	Felsen-Schüsselflechte	Parmelia saxatilis
	Berg-Schüsselflechte	Parmelia serrana
	Furchen-Schüsselflechte	Parmelia sulcata
	Linden-Schüsselflechte	Parmelina tiliacea
	Flachfrüchtige Schildflechte	Peltigera horizontalis
	Salat-Schildflechte	Peltigera hymenina
	Kranz-Porenflechte	Pertusaria coronata
	Häutige Porenflechte	Pertusaria hymenea
	Glatte Porenflechte	Pertusaria leioplaca
	Glatte Porenflechte	Pertusaria leioplaca
	Gewöhnliche Porenflechte	Pertusaria pertusa var. pertusa
	Phaeocalicium populneum	Phaeocalicium populneum
	Rotmarkige Schwielenflechte	Phaeophyscia endophoenicea
	Gelbmarkige Raureifflechte	Physconia enteroxantha
	Violette Raureifflechte	Physconia perisidiosa
	Moor-Schwarznapfflechte	Placynthiella uliginosa
	Blaugraue Lappenflechte	Platismatia glauca
	Essigflechte	Pleurosticta acetabulum
	Kahle Kalksteinkruste	Protoblastenia calva
	Krause Punktschüsselflechte	Punctelia jeckeri



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Gefleckte Punktschüsselflechte	<i>Punctelia subrudecta</i>
	Papillenflechte	<i>Pycnothelia papillaria</i>
	Europäische Astflechte	<i>Ramalina europaea</i>
	Mehlige Astflechte	<i>Ramalina farinacea</i>
	Buschige Astflechte	<i>Ramalina fastigiata</i>
	Staubige Astflechte	<i>Ramalina pollinaria</i>
	Gesprenkelte Braunsporflechte	<i>Rinodina aspersa</i>
		<i>Scapania compacta</i>
	Tannen-Spaltauge	<i>Schismatomma pericleum</i>
		<i>Sclerococcum simplex</i>
	Auerswalds Stäbchenflechte	<i>Scutula effusa</i>
	Gefranste Gallertflechte	<i>Scytinium lichenoides</i>
	Rußige Grübchenflechte	<i>Sticta fuliginosa</i>
	<i>Stigmidium cladoniicola</i>	<i>Stigmidium cladoniicola</i>
	Aufrechte Zitzenfruchtflechte	<i>Thelocarpon epibolum</i>
	Mittlere Zitzenfruchtflechte	<i>Thelocarpon intermediellum</i>
	Seepockenflechte	<i>Thelotrema lepadinum</i>
	Schuppige Blasenkruste	<i>Toninia squalida</i>
	<i>Toniniopsis aromatica</i>	<i>Toniniopsis aromatica</i>
	Einfache Stäbchenflechte	<i>Toniniopsis separabilis</i>
	Gelatinöser Krustenfleck	<i>Trapeliopsis gelatinosa</i>
	Graue Nabelflechte	<i>Umbilicaria grisea</i>
	Vielblättrige Nabelflechte	<i>Umbilicaria polyphylla</i>
	Struppige Bartflechte	<i>Usnea hirta</i>
	Halbkugelige Porenflechte	<i>Varicellaria hemisphaerica</i>
	Wasser-Warzenflechte	<i>Verrucaria aquatilis</i>
	Amphibische Bachwarzenflechte	<i>Verrucaria hydrophila</i>



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Perlen-Warzenflechte	Verrucaria margacea
	Übersehene Bachwarzenflechte	Verrucaria praetermissa
	Gesprenkelte Felsschüsselflechte	Xanthoparmelia conspersa
	Grobwarzige Felsschüsselflechte	Xanthoparmelia loxodes
	Mehlige Felsschüsselflechte	Xanthoparmelia mougeotii
	Runzelige Felsschüsselflechte	Xanthoparmelia perrugata
	Plitts Felsschüsselflechte	Xanthoparmelia plittii
		Xanthoparmelia protomatrae
	Dunkle Felsschüsselflechte	Xanthoparmelia pulla
	Schmalblättrige Felsschüsselflechte	Xanthoparmelia stenophylla
	Färber-Felsschüsselflechte	Xanthoparmelia tinctina
	Warzen-Felsschüsselflechte	Xanthoparmelia verruculifera
	Holz-Schuppenflechte	Xylopsora friesii
	Grüne Zeichenflechte	Zwackhia viridis
		Zygodon rupestris
Gefäßpflanzen	Edel-Schafgarbe	Achillea nobilis
	Berg-Lauch	Allium lusitanicum
	Schlangen-Lauch	Allium scorodoprasum
	Kugelköpfiger Lauch	Allium sphaerocephalon
	Stinkende Hundskamille	Anthemis cotula
	Traubige Graslilie, Trauben-Graslilie	Anthericum liliago
	Rispen-Graslilie, Ästige Graslilie	Anthericum ramosum
	Gewöhnliche Akelei	Aquilegia vulgaris
	Hügel-Meier	Asperula cynanchica
	Schwarzstieliger Streifenfarn	Asplenium adiantum-nigrum
	Gewöhnliche Hirschzunge	Asplenium scolopendrium



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Nördlicher Streifenfarn	<i>Asplenium septentrionale</i>
	Berg-Aster	<i>Aster amellus</i>
	Gewöhnliche Betonie	<i>Betonica officinalis</i>
	Gewöhnliches Zittergras	<i>Briza media</i>
	Trauben-Trespe	<i>Bromus racemosus</i>
	Rundblättriges Hasenohr	<i>Bupleurum rotundifolium</i>
	Sumpf-Schlangenzwurz	<i>Calla palustris</i>
	Sumpf-Dotterblume	<i>Caltha palustris</i>
	Knäuel-Glockenblume	<i>Campanula glomerata</i>
	Stern-Segge	<i>Carex echinata</i>
	Hartmans Segge	<i>Carex hartmanii</i>
	Hirse-Segge	<i>Carex panicea</i>
	Filz-Segge	<i>Carex tomentosa</i>
	Möhren-Haftdolde	<i>Caucalis platycarpos</i>
	Echtes Tausendgüldenkraut	<i>Centaurium erythraea</i>
	Weißes Waldvögelein	<i>Cephalanthera damasonium</i>
	Schwertblättriges Waldvögelein	<i>Cephalanthera longifolia</i>
	Rotes Waldvögelein	<i>Cephalanthera rubra</i>
	Knollige Kratzdistel	<i>Cirsium tuberosum</i>
	Gewöhnliche Zwergmispel	<i>Cotoneaster integerrimus</i>
	Quendel-Seide	<i>Cuscuta epithymum</i>
	Gelber Frauenschuh	<i>Cypripedium calceolus</i>
	Geflecktes Knabenkraut	<i>Dactylorhiza maculata</i>
	Breitblättriges Knabenkraut	<i>Dactylorhiza majalis</i>
	Gewöhnlicher Seidelbast	<i>Daphne mezereum</i>
	Raue Nelke	<i>Dianthus armeria</i>
	Karthäuser-Nelke	<i>Dianthus carthusianorum</i>



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Heide-Nelke	<i>Dianthus deltoides</i>
	Gewöhnlicher Diptam	<i>Dictamnus albus</i>
	Großblütiger Fingerhut	<i>Digitalis grandiflora</i>
	Sumpf-Weidenröschen	<i>Epilobium palustre</i>
	Breitblättrige Sitter	<i>Epipactis helleborine</i>
	Schmalblättriges Wollgras	<i>Eriophorum angustifolium</i>
	Feld-Mannstreu	<i>Eryngium campestre</i>
	Acker-Filzkraut	<i>Filago arvensis</i>
	Kleines Mädesüß	<i>Filipendula vulgaris</i>
	Kleinblütiger Erdrauch	<i>Fumaria parviflora</i>
	Gold-Steppenaster	<i>Galatella linosyris</i>
	Acker-Hohlzahn	<i>Galeopsis ladanum</i>
	Heide-Labkraut	<i>Galium pumilum</i>
	Deutscher Ginster	<i>Genista germanica</i>
	Flügel-Ginster	<i>Genista sagittalis</i>
	Mücken-Händelwurz	<i>Gymnadenia conopsea</i>
	Zweifarbigen Sonnenröschen	<i>Helianthemum nummularium</i> subsp. <i>nummularium</i>
	Ovalblättriges Sonnenröschen	<i>Helianthemum nummularium</i> subsp. <i>obscurum</i>
	Stinkende Nieswurz	<i>Helleborus foetidus</i>
	Gewöhnlicher Hufeisenklee	<i>Hippocrepis comosa</i>
	Fels-Waldfetthenne	<i>Hylotelephium vulgare</i>
	Rauhhaariger Alant	<i>Inula hirta</i>
	Weidenblättriger Alant	<i>Inula salicina</i>
	Sibirische Schwertlilie	<i>Iris sibirica</i>
	Berg-Sandglöckchen	<i>Jasione montana</i>
	Gewöhnlicher Wacholder	<i>Juniperus communis</i>



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Schwarze Platterbse	Lathyrus niger
	Frühlings-Knotenblume	Leucojum vernum
	Gewöhnliches Schlammkraut	Limosella aquatica
	Schmalblättriger Lein	Linum tenuifolium
	Großes Zweiblatt	Listera ovata
	Acker-Wachtelweizen	Melampyrum arvense
	Kamm-Wachtelweizen	Melampyrum cristatum
	Gewöhnliches Katzenmaul	Misopates orontium
	Kleine Traubenhyazinthe, Kleines Träubel	Muscari botryoides
	Borstgras	Nardus stricta
	Nestwurz	Neottia nidus-avis
	Hummel-Ragwurz	Ophrys holoserica
	Fliegen-Ragwurz	Ophrys insectifera
	Wanzen-Knabenkraut	Orchis coriophora
	Stattliches Knabenkraut	Orchis mascula
	Gewöhnliches Stattliches Knabenkraut	Orchis mascula subsp. mascula
	Purpur-Knabenkraut	Orchis purpurea
	Brand-Knabenkraut	Orchis ustulata
	Gewöhnlicher Sumpfquendel	Peplis portula
	Hirsch-Haarstrang	Peucedanum cervaria
	Echter Haarstrang, Arznei-Haarstrang	Peucedanum officinale
	Steppen-Lieschgras	Phleum phleoides
	Dorniger Schildfarn	Polystichum aculeatum
	Wiesen-Schlüsselblume	Primula veris
		Pulmonaria montana
	Gewöhnliche Küchenschelle	Pulsatilla vulgaris



Artgruppe	Deutscher Arname	Wiss. Arname
	Großer Klappertopf	Rhinanthus serotinus
	Körnchen-Steinbrech	Saxifraga granulata
	Tauben-Skabiose	Scabiosa columbaria
	Ausdauernder Knäuel	Scleranthus perennis
	Kümmel-Silge	Selinum carvifolia
	Färber-Scharte	Serratula tinctoria
	Speierling	Sorbus domestica
	Gewöhnlicher Teufelsabbiss	Succisa pratensis
	Gewöhnliche Straußmargerite	Tanacetum corymbosum
	Bauernsenf	Teesdalia nudicaulis
	Spatelblättriges Aschenkraut	Tephrosieris helenitis
	Mittleres Vermeinkraut	Thesium linophyllum
	Prächtiger Dünnfarn	Trichomanes speciosum
	Hügel-Klee	Trifolium alpestre
	Gestreifter Klee	Trifolium striatum
	Kleiner Baldrian	Valeriana dioica
	Schlanker Schmielenhafer	Ventenata dubia
	Glanzloser Ehrenpreis	Veronica opaca
	Großer Ehrenpreis	Veronica teucrium
	Hunds-Veilchen	Viola canina
	Sumpf-Veilchen	Viola palustris